Paed. Th.
594

Fiche

Paed. Th.
594 Boetticher
Fiche

Winke für Eltern, Erzieher und Jünglinge die Selbstbefleckung betreffend.

Zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage.

Von

J. G. Bötticher.

Königsberg und Leipzig, 1791.

Im Verlag der Hartungschen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den Leser.

Mein Wunsch, bey Entwerfung dieser Bogen, war menschlich; denn sie sollten für gute Eltern und Erzieher Winke enthalten, wie der größere Theil des Menschengeschlechts, die einzig wahre Glückseligkeit erhalten könne: Einen froh-thätigen Geist in einem gesunden Cörper. Aber auch Euch, meinen jüngern Mitbrüdern sey diese Schrift gewidmet! Denn wie sollte ich, auch nur einem unter Euch, nicht so viel Aedelmuth zutrauen, um ein Guth zu ringen, das jeder niedern Leidenschaft Aufopferung werth ist. Noch

viele unter Euch sind so glücklich, keinem Laster zu fröhnen. Euch kömmt es zu, durch muthiges Beyspiel, einem Strome entgegen zu streben, der so manchen in trostloses Elend mit sich fortreißt. Aber auch Ihr, die Ihr so unglücklich waret zu straucheln, seyd noch immer mit uns gleiches Adels! Auch Euch traue ich Muth genug zu, zum ädelsten Kampfe. Kämpft, meine Freunde! und, Ihr werdet siegen! Das ist mein Glaube. Und, mit Freudigkeit gestehe ich's: Noch nie raubte ihn mir einer Eurer Brüder. Auch Ihr werdet ihn mir bewähren! Werdet Euch jeder Bürgerkrone werth machen, und, Eurem Freunde so das größte Glück schenken, nachdem er einzig ringet: Seine Brüder glücklich zu sehen.

Vorrede zur zwoten Auflage.

Nimmer würde ich mich zu einer neuen Auflage dieser wenigen, im Jahre 87. herausgegebenen, Bogen entschlossen haben, wäre ich von ihrer Nutzbarkeit nicht oft aufs angenehmste überzeugt worden. Ein Lohn, der mich stets, für jeden plumpen Tadel, hinlänglich entschädigen soll. Ich entschuldige mich also ihretwegen nicht; sondern wünsche vielmehr, daß mich rechtschaffene, bescheidene und, in diesem Fache, erfahrene Männer, aufs neue zurecht weisen. Ihr bescheidener Tadel wird mich lehren Fehler zu vermeiden; so wie Unbescheidenheit mich

mich nie abschrecken wird Gutes zu wirken, wenn ich mich von eigener Kraft aufgefordert fühle. Wiefern dies Wahrheit sey, mag diese neue Auflage bezeugen. Ich habe ausgelassen, was ich mit Grund getadelt glaubte, habe ergänzt wo man mich mit einem Anscheine des Rechts der Lücken beschuldigte und, habe mich bemüht die Pflichten zu erfüllen, welche ein billiges Publicum von mir fodern kann. Bin ich nun so glüklich hierin den Beyfall wahrer Kenner — denn von Andern verlange ich ihn selbst dann nicht, wenn sie unsere Zeitläufte mit dem Ersten Pädagogen-Diplom beschenkt hätten! — zu erhalten; so soll Er mein angenehmster Lohn seyn für so manche sauere Stunde, die ich, in dieser Hinsicht, zum Wohl meiner Brüder durchlebte.

In

In recto, decus!

Wohl und Weh war jederzeit gemischt, und, selbst Unrecht both oft dem ädlern Rechte die Hand, wie Schatten dem Lichte in einem schönen Gemälde. Welcher Rechtschaffene wollte, demohngeachtet, nicht bemühet seyn: Jedes, durch eine lange und reife Erfahrung, für Gut erkannte auf Gottes Erde zu mehren, wie jedes, ohne irgend ein Vorurtheil, als wahrhaft böse Erfahrene, nach allen seinen Kräften, zu vermindern? Sehr glücklich wäre ich, würden diese wenigen Bogen ein Mittel, unser aufwachsendes Menschengeschlecht zu verädeln und, wahrhaft glücklicher zu machen.

Wer kennt nicht ein Uebel, das, vielleicht schon oft, Menschenglück untergrub; allein, in unsern Tagen auffallende Verheerungen anrichtet: Ich meine die Unzucht, und, deren verderblichsten Zweig, die Selbstbefleckung. Jeder aufmerksame Menschenerzieher wünscht dieser, oft schrecklichen Folge übertriebener Verfeinerung, einen undurchbrechbaren Damm zu ziehen. Kennten wir jede, auch

noch

noch so verborgene, Quelle dieses Uebels, denn scheint es möglich, daß jeder Menschenfreund seinen Spaden Erde hinzutragen könne, um diesen verheerenden Strom entweder zu hemmen, oder ihm eine beßere Richtung zu geben, oder — welches zu wünschen — ihn ganz abzuleiten.

Cultur, ohne weitere Rücksicht auf die ihr oft zur Seite gehenden Begleiter, ist ohnstreitig etwas sehr Wünschenswerthes, und, ihr kann man unmöglich ein Uebel zur Last legen, das die Menschheit entstellt. Allein, nehmen wir Rücksicht auf die Einsamkeit und Stille, auf die Bequemlichkeit und mancherlei Vergnügungen, die sie, fast möchte ich sagen, als nothwendiger Hülfsmittel bedarf, so ist es einleuchtend, daß hier die Grenze von Tugend und Laster so nahe liege, daß es viel Klugheit erfordere sie nicht zu überschreiten, wenigstens viel überdachte Mäßigung bedürfe, um dem Menschenvater nicht gleichsam zuvor zu eilen, wenn er uns, in seinem Naturbuche, den Weg zeigt, den mancher, ohne Grund, für den längsten und schwersten hält.

Fast möchte ich sagen, Unthätigkeit sey der erste und allgemeinste Keim der Wollust. Ihre Niederlage würde also mit Recht Zwecks-

erreis

erreichung genannt werden können, wenn man nicht, um ihr selbst gleichsam ans Herz zu dringen, erst alle Getriebe kennen müßte, die durch sie in Bewegung gesetzt werden. Ich rede hier nicht unsrer Mode-Ueberzeitigung das Wort; sondern glaube vielmehr, daß nichts geschickter sey unsere Jugend arbeitscheu zu machen, als das Ueberladen mit Kenntnissen die noch nicht für sie gehören. Sehr glücklich würde ich mich schäzen, könnte ich Eltern und Erzieher, auf dies Unwesen, aufmerksam machen. Wir eilen, alle Stunden unserer Jugend mit Unterricht zu besetzen und, ahnden auch nicht einmal die schreklichen Folgen; sondern rühmen uns oft vielmehr unsers Unfugs. Das Kind mögte ich sehen, das nach einen 6 bis 8 Stunden langen ernsten Unterricht noch Sehnsucht nach diesem Unterricht behielte! Wohl aber wird sein Geist bald eine andere Unterhaltung suchen; sie eher als wir glauben finden und hiemit zugleich, wenigstens meistenteils, alle Neigung zu ädler Geschäftigkeit verlieren. Man wähne nicht dieser kränkenden Folge zu entgehn, wenn man die Geistes-Speisen fein schmackhaft bereitet: Hier geräth man sicher in ein noch grösseres Labyrinth! Ersterer kann, unter vortreflicher

lei-

leitung, zur Thätigkeit zurückkehren; nicht eben so der leztere. Sein Gaumen ist zu verzärtelt als daß er so leicht an Hausmannskost Geschmack finden sollte. Ich hoffe nicht, daß Einer meiner Leser im Ernste glaubt: Es gäbe irgend eine Wißenschaft die dem Geiste gleich anfangs Ambrosia wäre; denn bey diesem würde ich gewiß keinen Boden zu meiner Saat finden. Im Angesichte des Publicums frage ich Jeden bewährten Lehrer: Welchen von Beyden er eher mit Hofnung eines guten Erfolgs in seinen Unterricht nehmen wolle? Sind aber die Stimmen für den mit zu unschmakhafter Kost Erzogenen; so bleibt es ausgemacht: Wir sind jezt meist viel weiter vom Wege wahrer Erziehung entfernt, als wir uns gewöhnlich einbilden. Von jeher war es einstimmige Sprache bewährter Erzieher: Beförderung der Körperkraft macht, daß sich ein Zögling lieber activ als paßiv verhält, so wie sie ihn gleichsam zum Freund jeder Kenntniß und jeder Tugend einweihet. Diese Cörperkraft aber kann, bey der so nothwendigen Cultur des Geistes, nicht beßer befördert werden, als durch wohlgeordneten Unterricht, der mehr im Freyen, wenigstens in den ersten Jahren nur wenige Stunden täglich in einer mit Menschen

schen erfüllten Stube, gegeben werden muß und, nie mit Würze überladen seyn darf.

Brittannien kannte das Kind der Finsterniß gewiß nicht, da Oßiane allgemeine Thätigkeit besangen! Fern von ihm war Griechenland in jenem von uns roh genannten Zeiten, wo körperliche Uebungen es in Thätigkeit erhielten! Wollust zeugte keine Camille und Fabricier! Und Tacitus Deutschland hatte kaum einen Namen für das Laster, ohne deßen Bekanntschaft jezt vielleicht mancher glauben möchte, nicht zu den Leuten von guten Ton zu gehören.

Wir haben nur wenig Eltern, die es für Schande halten, ihre Kinder der graden Mutter Natur entgegen zu erziehn, wohl aber viel, die Fremdlingen nachahmen, ohne auf die einst kränkenden Folgen dieser Nachahmungssucht zü sehen. Zwar ist es lobenswerth jedes Gute aufzunehmen wo wir es auch finden und, es giebt kein Individuum, vielweniger ein Volk, das nicht etwas Nachahmungswerthes haben sollte; allein, es scheint mir tadelnswerth, nicht erst unsern eigenen Stof zu verarbeiten, ehe wir ausländische Läden gleichsam plündern, und nicht bedenken, daß die Waaren meist schlecht sind, die öffentlich feil geboten werden. Hier müßte uns

stets jene ernste Lehre gegenwärtig seyn: „Prüfet alles, und das Gute behaltet.“ Nicht zufrieden mit einem schlichten offenen Wesen unserer Kinder, zwängen wir sie in jede Gesellschaft, unbekümmert über die Sittlichkeit jedes einzelnen Gliedes derselben, um, wie man sagt, ihnen Welt zu geben, und, freuen uns, wenn sie, um irgend eine so genannte Belohnung zu erhalten, den gewohnten Tanz machen. Diesen Zweck fein bald zu erreichen, muß ihr Verstand frühzeitig mit Modelectüre genährt werden, damit sie in Gesellschaften ja nicht die Ungeschicklichkeit haben, sich entweder nach der Naturgeschichte eines Thieres, oder der besten Art Brod zu backen, zu erkundigen. Auch ihre Vergnügungen müßen zu diesem Zweck eingerichtet werden. Masqueraden, Bälle und Visiten jeder Art wechseln ab, um dem Kinde Gelenksamkeit zu geben, die es doch gewiß weit eher in der freyen unverdorbenen Natur erhalten würde. Zwar kenne ich die Nothwendigkeit, Kinder endlich auch an diese Dinge zu gewöhnen, soweit sie die Aufheiterung menschlicher Gesellschaften befördern: Allein, ich weiß auch, daß wohlerzogenen Kindern nichts leichter wird, als sich in diese Tournüre zu begeben, vorzüglich wenn man

man ihrer Menschenliebe eine so dauerhafte Richtung zu geben gewußt, daß sie Ehre und Freude, in einer lobenswerthen Gefälligkeit gegen Jedermann und vorzüglich in einem bescheidenen Mißtrauen gegen sich selbst finden. Immerhin führe man das erwachsene Mädchen oder den Jüngling in Gesellschaften und, sey versichert, sie werden den Beyfall der Anwesenden, ohne grade Staub um sich herzuwerfen, erhalten. Bey dem allen würde ich auch eine frühe Beugung unter das Joch der Etiquette nicht tadeln, wenn die Gesellschaft jederzeit aus Gliedern bestände, die es sich zur Pflicht machten, weder unvorsichtig noch zweydeutig über Dinge zu reden, die der Kinder Einbildungskraft erhitzen und, oft den Keim zum Laster der Finsterniß legen. Kömmt zu diesem Zwang aber, die gar zu große Erleichterung aller häuslichen Thätigkeit, so ist's um die armen Kleinen gewiß geschehn.

Auch scheint mir der Grund, nach den man Kindern von allem giebt, um ihre Lüsternheit zu zähmen, nicht Stich zu halten: Denn durch anhaltende Uebung kann man der menschlichen Natur, sogar das Widrigste, endlich zum Bedürfniß machen. Man sorge lieber, ohne Künsteley für der Jugend Gesundheit;

heit; härte sie früh gegen die mannigfaltigen Vorfälle des menschlichen Lebens; mache ihnen die Strapaze jedes reellen Fleißes, gleichsam zur andern Natur; hüte sie sorgfältig vor jeder zweydeutigen Gesellschaft; halte sie ab von bloß wollüstigen Promenaten, Bällen, Visiten u. s. f.; gewöhne sie früh, sich nur in unserer Gesellschaft zu gefallen und, in anderer Gesellschaft gefällig zu seyn, weil es Menschenliebe gebietet. Dann, kümmere man sich nicht ferner um den besten Erfolg, er ist des Vaters Sache!

Die Wahrheit des oben gesagten wird hoffentlich den meisten einleuchtend seyn, welches ich aber nicht eben so von folgender Frage vermuthen darf: Müßen Kinder vor dem 18ten Jahre über die Erzeugung und s. f. belehrt werden, oder nicht? Wer die schrecklichen Folgen der Selbstbefleckung ernstlich erwägt; weiß, daß diese oft eine Folge jener Unwißenheit ist; bedenkt, daß Tugend und Laster gute oder böse Gewohnheiten sind und, daß alle unsre Handlungen auf dunkle oder klare Begriffe beruhen, der wird gern einem Mittel die Hand bieten, von dem man sichere Hülfe erwarten kann. Gern stimmte ich hier für eine frühzeitige Belehrung, könnte ich mich

auch

auch nur im mindesten überzeugen, daß sie weniger Unheil anrichtete, als jene zehnfach hin und wieder gezerrten tausendfarbigen Regeln über Erziehung, wo oft der Kopf des beßten Erziehers nicht weiß, ob er lachen oder weinen soll über die, oft allein von der Mode, privilegirten Regelmacher. Welchem Menschenfreunde kann es gleichgültig seyn, die Jugend munter, froh und unverdroßen thätig, oder trübsinnig, matt und zu jedem wahren Geschäft unaufgelegt zu sehen? Stetes Schelten und öftere thierische Bestrafungen zerstören allerdings die Gesundheit der Jugend; allein, noch weit mehr Unheil richtet eine leckere oder planlose Erziehung an, denn sie hat die Selbstbefleckung zur Seite und, diese raubt dem Cörper die ihm zum Wachsthum so nöthigen Kräfte; schwächt das ganze Nervensystem unausbleiblich; öfnet jeder Krankheit gleichsam die Thür; zerstört alle Geisteskraft, und, treibt gleichsam zu ganzen Heeren von Lastern. Wer je Gelegenheit gehabt hat, ihre Verwüstungen in der Nähe zu betrachten, dem darf ich gewiß nicht erst sagen: Trägheit und weichliche Erziehung sey der wahre Boden dieser Untugend; Wärter und Wärterinnen, gesellschaftliche Ergötzungen ohne Aufsicht, schlüpfriche Reden.

Ge-

Gemälde und s. f. ihre Säugammen; Abstumpfung aller Sinne und Geisteskräfte aber, wie Unergebung aller Laster, die letzte Folge, der ein ganzes Heer unaussprechlicher Martern das schreckenvollste Ende macht. Hoffentlich wird man es mir verzeihen, wenn ich hier nicht die mancherley Wege namentlich anzeige, auf welchen Wärterinnen u. s. f. Gelegenheit zur Selbstbefleckung werden können; denn sie springen jeden aufmerksamen Beobachter, gleichsam ungesucht, nur zu deutlich in die Augen und, geben ihm die ernste Lehre: Sein Kind Niemanden anzuvertrauen, wenn ihn nicht die äusserste Noth dazu zwingt. Zwar, könnte mir mancher einwenden: Nicht immer sey dies Laster eine Folge der Verführung. Ich gebe dies gerne zu, wenn man unter Verführung nur die thätige Dazwischenkunft eines Zweyten versteht; glaube aber mit Recht zweifeln zu können, daß sich dies Laster auch, bey einer recht eigentlich zweckmäßigen Erziehung, einfinden könne. Nach dieser Voraussetzung würde es nicht nöthig seyn, junge Leute, vor ihren 16ten Jahre, über das Erzeugungsgeschäft zu unterrichten, wenn es uns nur stets möglich wäre, die Jugend vor alles das zu bewahren, was einen Keim dazu legen kann. Da aber dies theils

nicht

nicht möglich, theils auch nicht einmal jederzeit rathsam seyn mögte; so, glaube ich, sey mit dem 12ten Jahre ein schicklicher Unterricht über dem menschlichen Cörper und deßen Erzeugung, das einzige sichre Mittel, diesem Uebel vorzubeugen.

„Wenn uns alle Anzeigen dies Laster vermuthen lassen, wie soll man da den Selbstschänder zum Geständniß bringen?“ Diese schwer scheinende Frage zu beantworten, müßte wohl erst entschieden werden: Ob zur Heilung das Selbstgeständniß nöthig sey oder nicht? Und da glaube ich, aus guten Gründen, nein sagen zu dürfen. Wir verlangen ja kein Selbstgeständniß, wenn wir jungen Leuten ein Mittel gegen die Würmer geben und, erreichen dennoch gewiß, bey rechten Gebrauch bewährter Mittel, unsere Absicht. Warum sollen wir denn auch auf ein Geständniß dringen, das der Jüngling gewiß so leicht nicht ablegen wird, und, das oft schadet, selten nützt. Den Einwurf — man gelange denn weniger zur Kenntniß der Krümmungen auf denen sich dies Laster einschleiche —, erwarte ich von Niemanden, der es schon erfahren, daß der Genesene mit Freuden, freywillig und aufs sicherste, mit dem Gange seines Ue-

bels, uns bekannt mache. Mir ist ein Beispiel vorgekommen, das genug seyn kann uns alle Versuche der Art zu widerrathen. Ein 10jähriger Knabe erweckte, durch seine bleiche Farbe, matten Augen und, durch sein schläfriches Wesen, bey seinen Aeltern den Argwohn der Selbstbefleckung. Diese wandten Güte und Strenge an, ihn zum Selbstgeständniß zu bringen. Allein, da er sich selbst keines Fehlers Schuld geben konnte und sie demohngeachtet fortfuhren, ihn gleichsam zu quälen; so machte ihn dies Betragen erst traurig und mürrisch, dann mißtrauisch und neugierig: Welche Neugierde der erste Grund zur Selbstbefleckung bey ihm wurde. Schon entnervt durch dieses Laster erhielt er endlich einen Freund, der ihn mit dem menschlichen Cörper näher bekannt machte, ihn in der Fortpflanzung thierischer Cörper belehrte, liebreich vor jeder Kräfteverschwendung warnte und ihm zugleich zeigte, wie sehr man sich durch jedes Laster, vorzüglich aber durch die Selbstbefleckung selbst entehrte und, jeder Gottes Güte unempfänglich machte. Dies alles geschah auf eine Art, die vermuthen ließ, er habe keine Kentniß von der Selbstentehrung seines Zöglings. So wurde endlich durch

behut-

behutsame Belehrung durch wohlgeordnete Cörperübung und gutes Beyspiel, der Jüngling zur Selbstschonung zurück geführt und zum unaufgefoderten Selbstgeständniß des Lasters gebracht, dem er bisher anergeben gewesen. Dies Beyspiel kann uns wenigstens Behutsamkeit lehren und zugleich zeigen, daß Eltern, Lebensart und Erziehung Kindern ein Aussehn geben können, welches gewöhnlich nur die Selbstentehrung zu begleiten pflegt und sie dennoch nicht zum Grunde hat. Ich wenigstens, werde mich nie so sehr vergeßen, ein Kind dieses Lasters wegen, zur Selbstrede zu vermögen. Bin ich nur so glücklich junge Leute genügsam, strenge gegen sich selbst und recht eigentlich thätig zu erziehn; so werde ich zugleich die stärksten Gründe zu haben glauben, sie für keusch zu halten.

Vielleicht ist's mir nicht ganz mißlungen, die Hauptquellen des Zerstörungsstroms bemerkbarer zu machen. Es sind: Aus zu strenger oder lascher Erziehung entspringende Trägheit; Dienstbothen; gesellschaftliche Zusammenkünfte ohne Aufsicht; unthätiges Alleinseyn; wollustathmende Gegenstände; unweise Verfeinerung irgend eines Sinns; kurz Alles, was zum zu

frühen Nachdenken über diesen Gegenstand des Gefühls Gelegenheit geben kann. Einem aufmerksamen und billigen Leser, werden diese Fingerzeige genügen und, für einen andern, haben Andere vielleicht kunstmäßiger zubereitete Speisen. Ob es nun nothwendig sey diesen Zerstörungsstrom beym ganzen Geschäfte der Erziehung nie aus den Augen zu verlieren, um ihm frühzeitig einen haltbaren Damm zu ziehn, oder seine Quellen, nach und nach abzuleiten oder, ihn wenigstens so unschädlich als möglich zu machen; darüber denke ich zu bescheiden vom beßern Theile des Publicums, das offene Geistesaugen in unsere hohe und niedere Versammlungen bringt, als daß ich glauben sollte, es bedürfte hier noch einer weitläuftigen Ueberzeugung. Ich darf mich also zu den Mitteln wenden, von denen ich glaube, daß sie dem Laster der Unzucht und Selbstschändung, vielleicht am sichersten, vorbeugen; denn die Zurückführungsmittel scheinen mir dieselben zu seyn, nur, daß sie eines noch geschicktern Arztes bedürfen. Er muß den Grund des Uebels aufzufinden und, mit Vorsicht, sich den ganzen Weg bekannt zu machen wißen, auf dem das Uebel die Höhe erreichte, bey der er seine Heilmittel anwen-

anwenden soll. Besitzt er nun noch die seltene Kunst, das Uebel gleichsam denselben Weg zurück zu führen: so kann er der Genesung des Kranken gewiß seyn.

Werde ich auch hier so glücklich seyn, mit dem Alten etwas Nützliches zu sagen; so kann ich ruhig bleiben bey jedem Vorwurf, den mir die Begierde nach allem was Neu ist, etwann machen möchte.

Cörper und Geist, beydes Gegenstände der Erziehung, müßen geleitet werden, um der Wollust vorzubeugen. Zwar muß der Cörper unsere erste Sorge seyn; allein, soll's uns darinn glücken, so müßen wir die mäßige Cultur des Geistes, vom ersten Augenblick des Lebens, nicht verabsäumen. Könnte dies Jemanden übertrieben scheinen, so darf ich ihm, mit Bescheidenheit, eigene Erfahrung entgegen setzen. In meiner vieljährigen Beschäftigung mit der Jugend, bekam ich auch einen Knaben kurz nach seiner Geburt. Viele wunderten sich, daß ich ihn gleich Anfangs zu allen trug, ihm verschiedene Dinge zeigte, sie ihn betasten ließ und sie ihm, nach ihrer einfachen Benennung, nannte, als: Brod, Wasser, kalt, warm, und s. f. Jezt freylich schien das Kind auf

nichts

nichts zu merken; allein, nach 6 Jahren sprach der gute Erfolg hinlänglich für eine Verfahrungsart, der man anfänglich so wenig zugetrauet hatte. Wie sorgt man aber für Cörper und Geist, um Kinder für jeden Zweig Menschen entehrender Wollust zu sichern?

Die Speise, unserer noch gesunden Jugend, bestehe meist aus Gewächsen und wenig Fleisch, aus einem ungekünstelten Gerichte und, sey an gewiße Zeiten gebunden. Bey dieser Vorsicht kann man sie dreust, so viel sie wollen, eßen laßen, da überdem gehörige Sättigung ein nothwendiges Bedürfniß zur Gesundheit ist. Auch wird eine früh angefangene und lang fortgesetzte Bindung an gewiße Zeiten, es ihnen endlich zur Gewohnheit machen, außer derselben durch nichts zum Eßen gereizt zu werden. Ich sagte, unserer noch gesunden Jugend, weil Krankheit die Befolgung des Rathes eines vernünftigen Arztes bedarf. So gut Kinder z. B. Hülsenfrüchte verdauen; so weiß ich doch von einem Jüngling, der der Selbstschändung ergeben war, daß sie ihm jederzeit viel Blähung machten und, oft alles Gute wieder verdarben. Man hielt ihm deshalb so lange davon zurück, bis er von seiner schrecklichen Gewohnheit genesen war und,

hatte

hatte endlich das große Vergnügen zu sehen, daß sie nun auch ihm gut bekamen.

Ihr Trank sey reines Waßer. Dann und wann gebe man ihnen ein wenig Halbbier, nie aber Wein, Bier, oder gar gebrannte Waßer. Die Vorschrift des Ritter Rosensteins, Kinder bisweilen Halbbier trinken zu laßen, um den Würmern desto beßer zu widerstehn, bewährt ein guter Erfolg. Würmer sind aber nicht selten ein Reiz mehr zur Selbstschändung.

Der Schlaf fange mit der größten Müdigkeit an und höre beym frühen Erwachen auf; die Luft des Schlafzimmers sey rein und unerwärmet; das Bette bestehe aus einem Strohsacke, einem Lacken und einer leichten Bedeckung. Niemals laße man zweye in einem Bette schlafen, auch nicht einmal mehrere in einem Zimmer ohne die treueste Aufsicht. Doch glaube ich auch, daß Eltern, die Bedürfniß nöthigt mehrere Kinder in einem Bettgestelle schlafen zu laßen, bey Beobachtung der übrigen Vorsichtigkeitsregeln, das Uebel der Selbstbeflekung nicht ängstlich fürchten dürfen.

Einfach, leicht und nicht zu enge sey der Kinder Kleidung und, werde in Winter weder vermehrt noch erwärmt; es sey denn, daß

man in freyer Luft weit fahren wollte, wo ein wollener Ueberrock und eine leichte Bedeckung der sonst freyen Glieder genug sind. Nach zurückgelegter Fahrt laße man die Kinder, in demselben Anzuge, in einem unerwärmten Zimmer so lange herumgehn, bis sie wieder erwärmt sind; dann ziehe man ihnen die Winterkleidung ab und, laße sie dreust in eine mäßig erwärmte Stube. Freylich ist dies der Weg der von der großen Landstraße abweicht: Allein, er würde bald selbst Landstraße werden, wenn mehrere glückliche Versuche zeigten, daß auf ihm weder vom Froste gerührte Glieder, noch andere Uebel zu befürchten wären und, daß in dieser Abhärtung eins der sichersten Mittel gegen die Wollust läge. Man wird mir diese Umständlichkeit gern verzeihen, wenn man aus Erfahrung weiß, daß es nur wenige vom Froste nicht beschädigte Kinder giebt und, der Grund dieser Erscheinung meist in übertriebener Vorsorge gesucht werden müße.

Ihr täglicher Aufenthalt sey reinlich, stehe im Sommer meist offen und, werde im Winter öfters gelüftet und mäßig erwärmt. Es können mehrere, ja unter eines verständigen und gesitteten Mannes Aufsicht ist es sogar vortheilhaft, wenn mehrere beysammen wohnen.

Hier

Hier kann ich nicht unerinnert laßen, daß mir die sorgfältige Wahl eines Aufsehers eine nothwendige Bedingung gegen die Selbstbefleckung zu seyn scheint. Nie sollte der Aufseher unserer Töchter eine Mannsperson und, für unsere Söhne nie ein Frauenzimmer seyn. Man glaube nicht, daß das Alter eine Ausnahme mache; denn Erfahrung lehrt es, daß dies oft am unzüchtigsten handelt. Wie oft mag nicht schon eine alte Wärterin den Keim zur Selbstschändung bey Kindern gelegt haben, sollt's auch nur durch unverständigen Kitzel geschehen seyn?

Der Kinder körperliche Bewegung geschehe, so oft als möglich, in freyer Luft. Nimmt man **täglich** auf sie Rücksicht, so ist alle Furcht vor Uebertreibung grundlos; nicht sowohl weil sich die Jugend bald an alles gewöhnt, als vielmehr, weil sich ein so gezogenes Kind selten über seine Kräfte anstrengt. Doch will ich hiemit nicht sagen, daß man gar nicht Rücksicht auf die Grenzen körperlicher Bewegung nehmen solle; auch sie muß dem Alter und der Kraft angemessen seyn, wenn die Gesundheit nicht oft geschwächt und so dem Wollustströme gleichsam Thor und Thür geöfnet werden soll.

Vorzüglich sey Reinigkeit, die kaum zu weit getrieben werden kann, unsere Sorge. Wöchentlich gebe man Kindern wenigstens drey Hemden, — daß hier nicht von ihren ersten zwey Jahren die Rede ist, weiß jeder, der gesehn hat, wie sehr oft da ihr Schmutz einen Wechsel nothwendig macht, — eins für die Nächte und zwey für die Tage; welches wenigen zu kostbar seyn wird, die sich grober und starker leinewand bedienen wollen. Erfahrung hat mich vorzüglich für hänfene Hemden eingenommen, denn sie absorbiren die unmerkliche Ausdünstung und sind dauerhaft.

Schwerlich darf ich noch das kalte Bad * empfehlen, da man von deßen Nutzen jetzt hinlänglich überzeugt ist. Sollten deßen Folgen nicht immer von vorzüglicher Güte seyn; so glaube ich diesen Fehler meist auf Aengstlichkeit oder Uebereilung setzen zu dürfen. Aus Besorgniß steigen wir vom warmen zum lauen und denn erst zum kalten Bade, statt, daß wir

* Ich sage hier ein= für allemal, daß ich unter kaltes Bad, nicht ein auf Minuten bestimmtes Ausdauern im kalten Wasser verstehe; sondern allein ein Waschen in kalten Wasser, das nicht mehr Zeit wegnehmen muß, als grade die äussere Reinigung des Cörpers erfordert.

wir gleich mit Wasser baden sollten, welches im Sommer luftwärme und im Winter Stubenwärme hätte; oder, um bald die gepriesenen Folgen des kalten Bades zu benutzen, stürzen wir Kinder, die oft lange an Wärme gewöhnt sind, sogleich ins kalte Wasser. Ich ließ einen achtjährigen Knaben, den künstliche Wärme ganz ausgetrocknet hatte, anfänglich allein die Hände und das Gesicht mit kalten Wasser waschen, denn auch den Hals, den Kopf und die Füße, und endlich, in den schönsten Sommertagen, ließ ich ihn den ganzen Cörper in kalten Wasser baden. Ein anderes halbjähriges Kind ließ ich gleich, mit einem in kalten Wasser getauchten Schwamm, den ganzen Cörper waschen, welches ich nur wenige Tage, bey einem Ausschlage, der in die Zahnung traf, aussetzen zu müßen glaubte. Auch ist das kalte Bad zugleich eins der sichersten Mittel gegen jede wollüstige Begierde, wenn man nur die Vorsicht dabey hat, es weder in anderer Gegenwart, noch zum Spiel, noch über die zur Reinigung grade erforderliche Zeit zu gebrauchen.

Ein höchst nöthiges Geschäft ist es auch, Kinder an eine regelmäßige und schnelle Ausleerung zu gewöhnen. Der vortrefliche Locke

lehrte

lehrte mich den Nutzen und die Ausführbarkeit dieser Regel, von deren Einfluß auf Thätigkeit und Schaam ich, bey nachheriger Anwendung, so freudig überzeugt wurde. Sie kann, unter gehöriger Leitung, das sicherste Mittel werden, Kinder vor sich selbst schaamhaft zu machen; und wer sahe nicht, daß wahre Schaam, vor allem was Unreinigkeit oder Entblößung verräth, jedem Wollustübel zum kräftigsten Gegenmittel wird? Dem glücklichen Erzieher, der, in unsern Tagen, sagen kann, mein Zögling hat wahre Schaam vor sich selbst, möchte ich mit lauter Stimme zurufen: Genieße der besten deiner Thaten; denn Menschen werden dich seegnen und, der Menschenvater wird einen Wohlgefallen an dir haben! Doch darf ich auch nicht unerinnert laßen, daß hier eine von den feinen Grenzlinien des Erziehungsgemäldes sey, die allein der bewährteste Erzieher zu überschreiten vermeidet. Ich kann nicht ohne Betrübniß an eine Gesellschaft denken, in der ich bald diesem, bald jenem armen Kleinen, bey der geringsten allein Wollüstlingen auffallenden Bewegung, zurufen hörte: „*Fi donc cher N.!*“ Solche auffallende Erinnerungen sind oft grade der Weg, Schuldlose schuldig und Schuldige völlig lasterhaft zu machen.

Vor-

Vortreflich hingegen schien mir jenes Erziehers Verfahren. Er hatte zwey junge Leute um sich, deren einer noch ganz unschuldig, der andere aber wahrscheinlich ein Onanist war. Einst spielen beyde Soldat, und der Selbstschänder faßt das schuldlose Kind in die Schaamgegend. Ohne Aengstlichkeit sprach jezt ihr väterlicher Freund: lieber *N.* es fehlt ihnen noch viel zu einen guten Officier. Und nun exercirte er beyde selbst. Gewiß, eine geschickte und glückliche Wendung, die Nachahmung verdient.

Eine treue Beobachtung des Obigen, verbunden mit einer redlichen Befolgung folgender Regeln für die stufenweise Cultur des Geistes, würde die seeligsten Folgen haben, auf eine keusche Denk- und Handlungsart künftiger Menschengeschlechter. Unmöglich kann man jenes Verfahren, so gut auch die Absicht seyn mag, billigen, nach welchem man Kinder von einem leeren Spiele zum andern gleichsam eilen läßt, um sie in Thätigkeit zu erhalten. Oft lehrte mich Erfahrung, daß so erzogene Kinder an keinem ernsten Geschäfte Vergnügen fanden und, sich stets nach solchen Spielzeug sehnten, deßen Zerstörung ihnen bald neue Spiele verschafte. Fehlen ihnen diese, wie sie endlich fehlen müßen, so

sind die armen Kinder auf dem gradesten Wege zur Wollust. Zwar ists schwer, Kinder an zweckmässige Thätigkeit zu gewöhnen; allein, Erfahrung zeigt doch auch die Möglichkeit, wenn man ernstlich und früh genug anfängt. Ich kenne einen Knaben den man in seinem 5ten Jahre nicht härter strafen konnte, als wenn man ihm auf dem Steckenpferde zu reiten gebot u. s. f.; dem jede reelle, doch seinem Alter angemeßene, Beschäftigung willkommen war und, der die Enthaltsamkeit eines spartanischen Knaben hatte, ohne die damit verbundene Rauhigkeit. Sehr viele erklährten dies für angebornes Genie; allein, die Folge zeigte deutlich, daß es Erziehung gewesen. Man sieht leicht, daß ich mit dem Wunsche, Kindern die Strapaze der Aufmerksamkeit zur Gewohnheit zu machen, der so nöthigen Abwechslung, in Beschäftigung des Geistes wie des Cörpers, nicht entgegen bin. Ich wünsche nur, daß dieser Wechsel nie über seine Nothwendigkeit hinaus gehe, wenigstens nie in Spielerei ausarte, die den Funken zu jeder Wollust gleichsam anfacht. Der übrigen Folgen eines tändelnden — man erlaube mir diese kleine Härte — Unterrichts, selbst in Gesprächen, darf ich kaum erwähnen,

weil

weil sie gewiß jeder aufmerksame Erzieher irgend einmal empfunden hat. Vielleicht ist dies gar ein Fehler, in welchen oft selbst gute Erzieher fallen; was soll man nun von Miethlingen erwarten, denen es oft an jeder Erziehungsgabe fehlt? Welches um so mehr zu beklagen, da der Grundsatz noch sehr Mode zu seyn scheint: Kindern sey das Schlechteste gut genug. Allein, es ist ein Erfahrungssatz: Kinder bedürfen des besten Modells, wenn sie eine bleibend gute Beugung erhalten sollen. Oft wird mit einem einzigen unanständigen, oder auch nur übel gewählten Ausdrucke, der Saamen zu einem Heer von Lastern gelegt. Dieser Gedanke sollte Eltern äußerst behutsam machen in der Wahl eines Erziehers, der so häufigen Kinderschriften, der Gesellschaften u. s. f.

Wenn ich des Unterrichts gedachte; so machten wir Eltern oft den Einwurf; „Wir „können unsern Kindern keinen Privatlehrer „halten; sondern müßen sie in die öffentliche „Schule schicken und, da nehmen sie so manche Untugend an.“ Ganz ungegründet ist dies zwar nicht: Allein außerdem, daß in einigen unserer Schulen jezt schon eine Disciplin herrscht, die diesen Vorwurf einigermas-

sen

sen schwächt, so bleibt es auch ausgemacht, daß die meisten Kinder, Untugenden jeder Art wohl mit hinein nicht aber eben so jederzeit mit heraus bringen. Auch dürfen wir jenen großen Vortheil öffentlicher Schulen nicht übersehn, den sie der beßern Ausbildung des Geistes gewähren, sowohl durch die größere Zahl der Lehrer als der Schüler. Hier wird die Jugend, durch das stete Reiben, zu einen höhern Grad der Ausbilduug gleichsam gezwungen und das ganz vorzüglich, seitdem unsere Schulen die unschätzbare Einrichtung zur Prüfung der verschiedenen Subjecte erhalten haben. Nur ein Hauptvorwurf trifft noch immer den größten Theil selbst unserer guten Schulen, so sehr auch von jeher die beßten Erzieher dagegen kämpften. Wir haben zuviel Gelehrte- und nur wenig oder vielleicht gar keine Indüstrie-Schulen. Nun bleibt aber der größte Theil unserer Zöglinge zu Handwerken und Künsten bestimmt und, nur ein sehr kleiner Theil zu eigentlichen Gelehrten. Was soll nun dieser größere Theil mit den mancherlei ihm oft auf immer unnüzen Kenntnißen anfangen? Dazu kömmt noch, daß in unsern Tagen den meisten jungen Leuten oft gesagt wird: „Diese und jene gelehrte Kenntniß bedarfst

„darfst du nicht!" Gesezt nun dies wäre selbst ein Vorurtheil das die Zukunft höbe; so bleibt es doch ausgemacht, daß dieser Glaube den Zögling zur Unthätigkeit Vorschub giebt und, diese war, nach obiger Voraussetzung, gleichsam der Tod jeder reinen Sitte. Diesem großen Uebel könnte vielleicht vorgebeugt und obiger Vorwurf völlig entkräftet werden; wenn wir uns entschlößen unsern gelehrten Schulen, wenigstens Eine Indüstrie-Claße zu schenken, die alle junge Leute, vor ihren Abgeben zur Erlernung eines Handwerks oder einer Kunst, besuchen könnten. Dem künftigen Gelehrten bliebe es noch immer genug, wenn ihm die beyden ersten Claßen ausschließend gewidmet wären. Denn so gern ich es auch im Vorschlag bringen mögte, die Zahl unserer sogenannten Gymnasien, Lyceen, lateinischen Schulen u. s. f. zu vermindern und, aus den reducirten, vortreffliche Bürger- oder Indüstrie-Schulen zu errichten; so mögte ich, hier doch wohl, wie viele andere wackere Männer, noch um ein Paar Decennien zu früh kommen. Zwar möchte es wohl Niemand läugnen, daß es etwas Unerhörtes sey? In einem Lande, das ohngefehr 6 Millionen Einwohner hat, unter denen gewiß nur ein sehr kleiner Theil zu den sogenannten

Gelehrten gehört und, das wie in jeder Rüksicht so vorzüglich in dieser, zu den gut eingerichteten gezählt werden muß, bis 600 Universitäten, Academien, Gymnasien, lateinische Schulen u. s. f. zu finden sind, während deßen man vergeblich, auch nur nach Einer wahren Bürgerschule sucht. Sollte unsern Nachkommen dieses einst nicht mehr als Wahrheit schmerzen dürfen und, sollte der Staat einst nachdrücklich für die beste Besetzung der Lehrstellen in dergleichen Indüstrie-Schulen sorgen können: Dann, bin ich gewiß, wird ein sehr großer Theil der Anläße zur Wollust, wie zur Selbstzerstörung wegfallen! Minder wichtig, zwar doch gewiß nicht unbedeutend sind, für die Moralität junger Leute, folgende Stücke. Wenn werden sie Mitglieder einer öffentlichen Schule? Wie müßen sie sich in derselben verhalten? und, wer hat die Aufsicht? Sehr viel gefodert ist es sicher, wenn ein 5 bis 6jähriges Kind, sich täglich 6 und mehrere Stunden ruhig auf einer Stelle verhalten soll. Der Unterricht sey noch so vortrefflich, so bleibt Obiges doch stets eine wenigstens unüberlegte Foderung. Wem dies zuviel gesagt scheint, der mache nur einmal den Versuch, selbst den beßten Prediger 3 Stunden ruhig und mit

Aufmerksamkeit zuzuhören. Und dann hoffe ich wird er mit den Kleinen Mitleiden haben und ihnen gerne jede Bewegung gönnen, die die allgemeine Ruhe nicht stöhret. Seine ernste Heiterkeit und sein stetes Zugegenseyn wird dies aber leicht bewirken. Unverzeihlich bleibt es immer, wenn sich Lehrer lange Entfernungen aus der Claße zu ihrer Erhaltung erlauben, die sie in der Claße leicht finden würden. Thorheiten jeder Art werden die unausbleibliche Folge seyn und, diese werden sie weder durch Strafen, noch durch die schönsten moralischen Sentenzen heben. Doch dieser Gegenstand bleibt billig einer weitern Untersuchung aufbehalteu und, ich bin zufrieden, wenn jeder Weise siehet; hier liege noch so mancher Stein, den man erst fortschaffen müße, bevor man von unsern öffentlichen Schulen all das Gute erwarten dürfe, das sie uns in so reichen Maaße, auch in Absicht auf Sitten-Reinigkeit gewähren würden, wenn jeder Schullehrer den ernsten Vorsatz auszuführen strebte: Sein Glück auf das Wohl seiner Zöglinge, nicht aber, das Glück seiner Schüler auf seine Behaglichkeit zu gründen.

Aber ich eile zu andern nicht minder wichtigen Gegenständen der Erziehung; ich meine

 die

die Unterweisung, welche die Bekanntschaft mit den Fabeln der Alten und Neuen zum Vorwurf hat. Welchen oft schädlichen Einfluß, die zu frühe Bekanntschaft mit denselben, auf die Einbildungskraft junger Leute hat, darf ich nicht erst sagen; auch darf ich nicht erinnern, daß sie ohne diese Kenntniß mit ältern und neuern Sprachen und Kunstwerken einigermaßen bekannt werden können; und, daß es mit der Kenntniß der Fabellehre Zeit habe, bis andere Kenntniße sie gleichsam unschädlich gemacht, denn das alles ist schon oft von bewährten Pädagogen erwiesen worden. Allein, ich kann nicht unberührt laßen, daß die vielen Liebesangelegenheiten in der Fabellehre und in allen dahin gehörigen Schriften, Kinder gradehin zur verderblichsten Wollust führen. Ich weiß Beyspiele, wo sie fast der einzige Grund zur Selbstschändung wurden; so wie einige Wollust athmende Schriftsteller neuerer Zeiten für deren Kenntniß des menschlichen Herzens ich übrigens Achtung habe. Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Geschichte und, das ganze Feld der Mathematik, suche man jungen Leuten zur Lieblingsbeschäftigung zu machen, und hoffe dreust, daß so vorbereiteten Jünglingen die Bekanntschaft mit keinem,

selbst schlüpfrichen, Schriftsteller schaden wird. Und sind wir bis auf diesen Standpunct gekommen, denn halte ich es für nüzlich und nöthig; Die Jugend umständlich mit dem menschlichen Cörper und den mannigfaltigen Gründen zu seiner Gesundheit und Krankheit bekannt zu machen. Eine vortrefliche Kenntniß, die wir auch dem Frauenzimmer nicht vorenthalten sollten; ob sie gleich weniger Gefahren ausgesezt sind, wenn man sie zu das erzieht, was sie eigentlich seyn sollen: Heitere Gattinnen, gute Mütter und häusliche Frauen.

Nach diesen Vorkenntnißen ist es Zeit unsere Zöglinge, doch stets mit Behutsamkeit und Ernst, auf das Geschäft der Fortpflanzung zu führen, und ihnen zu zeigen, welche schreckliche Folgen aus zu früher oder zu ofter Befriedigung des allgemeinsten nnd stärksten Naturtriebes entstehen. Besonders angelegen laße man sichs seyn, sie mit Achtung, fast möchte ich sagen, mit Ehrfurcht, vor dieses Geschäft zu erfüllen. Hier wird's einleuchtend werden, welch einen Vortheil gleichsam eingepflanzte Schaamhaftigkeit gewähret.

Auch glaube ich, daß man nie zu viel über sich wachen könne, um in Kinder Gegenwart, weder sachte noch gar mit halben Worten

ten über so ernste Gegenstände zu sprechen, denn da geht's ihnen gemeiniglich wie Horchern: Sie vermuthen nur geheimnißvolle Dinge und, gerathen auf Wege der Finsterniß, die man um so weniger abhelfen kann, als sie sich täglich mehr in undurchdringliche Nacht hüllen. Man rede laut, ohne Aengstlichkeit und nicht zweydeutig von der Zeugung — wenn man es nicht vermeiden kann — und sie werden sich dadurch, in ihren eben vorhabenden Geschäften, nicht einen Augenblick stöhren laßen; denn diese Materie liegt viel weiter aus ihrem Gesichtskreise, als Ballspiel und s. f. bey welchem leztern sie ohnstreitig gleichsam ganz Ohr seyn würden. Sollte aber doch anderer Unbehutsamkeit sie auf dieselbe leiten, so beantworte man nur grade ihre Frage mit unerschrockenem Ernst. Selten werden sie weiter fragen, weil es ihnen wie vielen Erwachsenen geht, die sich oft mit wenigen verständlichen Worten begnügen. Und sollte dies, wie es sich bey aufmerksam erzogenen Kindern wohl trift, nicht seyn; so macht es Kinder nicht stutzig, wenn wir die Beantwortung ihrer Frage aufschieben, oder ihnen sagen, daß sie erst viel lernen müßten, um die Beantwortung ihrer Frage zu verstehn.

Ja

Ja ich weiß, daß sich Kinder sogar mit einer gradehin abschläglichen Antwort genügen laßen, wenn sie von unserer wahren Liebe überzeugt sind. Hier sind einige erprobte Beyspiele.

Knabe. Lieber Herr *N.* Warum hat denn jene Stute einen so aufgelaufenen Leib? Ich. Weil sie eine Fohle im Leibe hat, die sie bald werfen wird. Knabe. Also legt die keine Eyer? Ich. Nein, aber sie hat Eyer im Leibe wie die Henne, nur, daß sie dieselben durch ihre körperliche Wärme im Leibe ausbrütet, wie die Henne durchs Draufsitzen.

Knabe. Sehn sie doch diese schöne Tulpe. Ich. In der That, so schön sah ich sie selten. Wie du für unsere Erheiterung gesorgt hast, Vater der Menschen! Knabe. Ich danke dir auch, lieber Gott! — Aber, wo kam sie denn her, die Tulpe? Ich. Auch aus einem Ey, wie das Hühnchen, nur, daß dieses Ey in der Tulpenzwiebel lag, und, durch die Erdwärme ausgebrütet wurde.

Knabe. Wir werden geboren und sterben, wie leben wir denn aber wieder auf? Ich. Wie berechne ich denn die Höhe jenes Baums? Knabe. Das weiß ich nicht! Aber sie könnens! Ich. Gut, deßen überführte dich letzt die That. Gieb stets auf alles Acht; so wirst

auch

auch du, dies und noch viele andere Dinge lernen und, dann wird dir auch unser Wiederaufleben stets deutlicher werden.

Sollte ein Kind bey dergleichen Antworten, doch noch weiter fragen; so glaube ich, könnte uns dies eine deutliche Anzeige seyn, daß wir bey seiner Erziehung noch Fehler begangen, die wir sobald als möglich verbeßern müßten.

Mit dem Laster der Selbstbefleckung aber, das in unsern Tagen so allgemein ist, mache man junge Leute nur dann erst bekannt, wenn die menschliche Gesellschaft unsere Zöglinge, aus unserer näheſten und sorgsamsten Aufmerksamkeit rückt. Doch würde diese Regel einer Ausnahme bedürfen, wenn unser Zögling so unglücklich gewesen wäre, schon vor dieser Zeit mit diesem schrecklichen Uebel thätig bekannt geworden zu seyn. Mein Rath wäre dann, es ihn im äusserſten Nothfalle erst wißen zu laßen, daß wir seine unglückliche Lage kennten; allein, dem ohngeachtet alle oben angeführte Mittel sogleich anzuwenden, um ihm bald aus diesem Labyrinthe zu helfen. Mit dieser Vorsicht wird's uns weit eher gelingen, ihn das Laster gleichsam vergeßen zu laßen, und einen andern, gesunde Früchte tragenden Baum an deßen Stelle zu pflanzen, als wenn er es

uns

uns abmerkt, daß wir mit unsern Vorschriften seiner Lieblingsneigung entgegen zu arbeiten gesonnen sind; um so mehr, als sich junge Leute selten von den schrecklichen Folgen eines solchen Kitzels überzeugen und, es immer lieber mit jener Fliege in der Fabel halten, als sich durch ein: *vestigia terrent* zurück halten laßen.

Obige Bemerkungen trafen ganz besonders die ersten Jahre der Kindheit, und, es ist mir nun noch übrig zu zeigen, wie man den Jüngling, der unserer nähern Aufsicht entwächst, vor den reißenden Strom der Unzucht, wahrscheinlich am besten sichere. Man wende den Naturtrieb, sein Geschlecht fortzupflanzen, selbst an, um ihn in ädle Schranken zurückzuweisen. Bis auf den Zeitpunct wo eine gröbere Stimme und andere Anzeigen, uns das herannahende männliche Alter ankünden, war's genug, wenn man durch Mäßigkeit, Abhärtung und Thätigkeit ihn gleichsam einzuschläfern und, ädle Schaam Gewohnheit zu werden vermogte. Wie aber, wenn ein sich meist selbst überlaßenes Alter und ungestüme Leidenschaften, diese Schutzwehr täglich mehr schwächen? Eine mäßige Aufmerksamkeit läßt uns sehr deutlich sehen, daß alle Nahrungssäfte, bis ins mannbare Alter, auf Entwicklung der

festen

festen Theile verwandt werden; ganz anders verhält sichs, wenn diese ihren gehörigen Wachsthum erreicht haben, da wird der beste Theil der Nahrungssäfte zum künftigen Fortpflanzungsgeschäfte abgesetzt und mit dieser täglich mehrern Absonderung erreicht der Zeugungstrieb seine größte Stärke. Bis zu dieser Zeit war es nur nöthig vor Handanlegung zum unnatürlichen Reiz des äussern Zeugungsgliedes zu sichern, jetzt aber ist diese Vorsicht allein nicht mehr hinreichend: denn nun verursacht, die Samen-Menge selbst, einen überaus starken Trieb zum Beyschlafe. Ja, dann und wann geht sogar, ein überflüßiger Theil desselben in der Nacht ab. Die Einwendung, daß der überflüßige Saame absorbirt werde, erwarte ich nicht; denn so erwiesen diese Einsaugung auch ist, so ist es deshalb doch nicht weniger wahr, daß tausend Fälle eintreten können, die dieselbe hindern und, zu einen unwillkührlichen nächtlichen Auswurf reizen. Dies kann keine Erziehungskunst ganz hindern. Wollte sie es etwan durch Schwächung der Natur abändern; so würde sie die Materie des Saamens vielleicht verderben, den Reiz aber gewiß um eben so viel vergrößern. Sollte dies Jemand übertrieben finden; so berufe ich mich

mich dreust auf den größten Theil unserer Jugend, die, durch irgend einen Zufall, schon in ihren Knabenjahren, dem Stillsizen und jeder Bücher-Gelehrsamkeit ergeben war. Wie oft hab ich es nicht, selbst von den vortreflichsten Jünglingen, gehört: „Die Neigung, den „Geschlechtstrieb zu befriedigen übersteige ihre „Kräfte." Wer könnte auch hieran zweifeln, der da bedenkt, wie scharf alle unsere Säfte werden, bey immerwährenden Sizen und anhaltenden Kopfarbeiten; zu denen sich oft auch wohl noch Nachtwachen, nothwendiges Studium sogenannter schönen Schriftsteller, Betrachtung halbnackter Bilder, warme Getränke, heiße Zimmer, weiche Betten und manche Unordnung im Eßen und Trinken gesellen. Mein Rath war denn immer: Verbannt, wenigstens auf einige Zeit, alle eure vorige Lieblingsbeschäftigungen ohne Ausnahme; bewegt euch viel in freyer Luft; eßt euch satt; schlaft aus; scheut das kalte Waßer so wenig bey der Reinigung als beym Durste und, fliehet ernstlich jede Beschäftigung Eurer Sinne, die Euer Blut in Wallung bringt. Und jedesmal habe ich die Freude gehabt zu hören, daß Jünglinge, denen ein übelverstandener gelehrter Kram den Kopf nicht schon gänzlich verschroben hatte, nicht

allein

allein ihre ehemalige Geistes- und Cörperkräfte völlig wieder erhielten, sondern nun auch — meist mit sichtbarer Leichtigkeit — in jeder Wißenschaft riesenmäßig fortschritten und dennoch alle Früchte wahrer Gesundheit reichlich einerndteten. Wehe nun aber dem Jünglinge oder mannbaren Frauenzimmer, dem sich auf diesen jähen Felsen kein weiser Führer zugesellte! Sie sind Beyde, bey der beßten Vorbereitung, in Gefahr hinabzustürzen. Beyder Verheyratung ist, bey unserer politischen Verfaßung, höchstselten möglich, ja, sogar bey eintretender Möglichkeit, auch nicht einmal jederzeit anzuraten, weil sich hier erstes jugendliches Feuer gar zu leicht in einen nicht minder furchtbaren Abgrund stürzt. Welche Mittel bleiben uns also übrig, die mannbar werdende Jugend auf einem sichern Fußsteige, in das, eine schöne Aussicht gewährende, Thal zu leiten? Roußeau scheint mir einen nicht unrechten Fingerzeig gegeben zu haben, wenn er glaubt, daß beförderte wahre Liebe, zwischen zwo Personen verschiedenen Geschlechts, gleichsam ein über ihre Unschuld wachender Engel sey. Ob ich nun gleich glaube, daß er oft zuweit gehe in seinen Folgerungen; so kann ich mich doch nicht überreden, daß man eine Neigung beßer in Schran-

ken

ken halten könne, als wenn man ihre eigenen Waffen gegen sie selbst wendet. Selbst die Grundsätze unserer heiligsten Religion, so nothwendig sie uns auch in Bestreitung dies. 3 Lasters sind, werden allein doch nicht alles vermögen, weil sie ihre Drohungen, durch darauf folgende Verheißungen, gleichsam mildert. Ich halte deshalb — wenn man, wie ich voraus gesetzt, Kinder mit ihren Cörper, mit der ganzen Natur, mit dem Fortpflanzungstriebe und, mit jedem Zweige der Wollust auf besagte Art bekannt gemacht hat; wenn man so glücklich gewesen ist, wahre Enthaltsamkeit ihnen gleichsam zur Nothdurft zu machen und, einen ädeln Stolz gegen jede Handlung eines Weichlings einzuprägen — dann, sage ich, halte ich es für Zeit, den schon festen Damm auf folgende Art noch mehr zu sichern. Man suche ihre Selbstliebe so groß als möglich zu machen. Ein schweres Geschäft, wenn man dabey nicht in dem entgegen gesetzten Fehler, der Vernachläßigung anderer, fallen will; allein, mich dünkt doch, es würde uns ganz glücken, wenn wir jungen Leuten es einleuchtend machten, daß sie sich vorzüglich deshalb zuerst lieben sollten, um einen desto sichern Maasstab zur allgemeinen Bruderliebe zu haben. Drauf zeige man

ihnen

ihnen recht deutlich, die Schändlichkeit der Selbstbefleckung. Und dies wird uns leicht werden, wenn wir ihnen zuvor eine recht große Ehrliebe einzupflanzen gewust. Vorzüglich bemühe man sich, ihnen das Bild häuslicher Glückseligkeit groß und wünschenswerth zu machen; mahle ihnen das vollkommenste Bild ehelicher Liebe und, führe sie gleichsam mitten in die Gesellschaft ädler Eltern und deren vortreflich erzogener Kinder: Welches Gemählde uns ihr eigener Naturtrieb mit Macht aufs schönste wird vollenden helfen. Zuletzt zeige man ihnen, die Schande der Menschheit: Einen entnervten Wollüstling, der sich, durch seine Ausschweifungen, aller dieser Glücksgüter beraubt hat; vor dem die Menschheit zurück schaudert, der schon hier die Hölle im Busen trägt, und dem endlich, gänzliche Abspannung, die Rückkehr znm seelgern Leben unmöglich macht. Einer der größten Vortheile aber, den ich mir aus dieser Verfahrungsart verspreche, ist: Unsere Jünglinge werden dann, gleichsam selbst, einer des andern sicherster Hüter werden. Dies soll aber dem Grundsatze, Kinder zu Angeber ihrer Mitschüler zu machen, keinesweges das Wort reden; denn außerdem, daß er das Gegentheil von einem Kenner der Menschennatur verrie-

verriethe, würde er, auch bey der besten Einkleidung gewiß das Uebel eher befördern als ersticken. Ich will nicht Angeber unter Kindern, sondern Selbstaufseher unter Jünglingen erzogen wißen. Sollte es denn auch nicht möglich seyn, (niedrige Rauferey bey Seite gesetzt,) Jünglingen es eben so unerträglich zu machen, Wollüstlinge gescholten zu werden, als es jezt im Militair gleichsam aller äußern Ehre beraubt, irgend einen so genannten Schimpfnamen auf sich sitzen zu laßen.

Alle Bemerkungen, die zwar noch zur Erziehung brauchbar wären, nicht aber eigentlich abzwecken der Selbstbefleckung vorzubeugen oder abzugewöhnen, übergehe ich hier billig. Nur einige Beyspiele glaube ich noch hersetzen zu müßen, da ich für deren Wahrheit ganz bürgen kann und, da sie den guten Erfolg obiger Vorschriften, keinen Zweifel mehr unterworfen seyn laßen. Vielleicht wären mehrere nicht ganz unnütz; allein, da bey diesen oft nicht die rechten Mittel angewandt worden sind, oft ihr Erfolg nicht gehörig abgewartet werden konnte, und auch die Bescheidenheit will, nichts zur Sache nicht ganz gehörendes vorzutragen; so schicke ich nur noch den Erfahrungssatz voraus: Durch eigentliche Härte näherk

hert man sich, vorzüglich bey diesem Kinde der Finsterniß, dem entgegen gesetzten Ziele.

Hier erlaube man mir, ehe ich fortfahre, eine kleine Anmerkung, die aber um so nöthiger ist als ich aus Erfahrung weiß, daß unsere besten Absichten oft mißdeutet werden. Es gehet dem Schriftsteller, bey Anführung einiger außerordentlicher Beyspiele, wie dem Prediger: Tausende suchen gleich die Originale und glauben sie endlich — wie es bey einer Menschengruppe nicht fehlen kann — ganz sicher gefunden zu haben. Hatte der Prediger die Absicht, den noch Schuldigen kenntlich zu machen, so käme ihm wenigstens der Name eines Schadenfrohen zu; hätte er aber gar die Absicht, einen Gebeßerten wehe zu thun, so verdiente er mit Recht den Namen eines Verläumders: So auch, im gleichen Falle, der Schriftsteller. Haben aber Beyde allein die Absicht, durch aufgestellte Beyspiele den Nuzen fürs Allgemeine zu vergrößern; so dürfen wir uns nicht bestreben die Originale aufzufinden, ohne selbst mit dem größten Rechte den Namen wahrer Unholde der Menschheit zu verdienen.

N. hatte den Kummer einen Zögling zu bekommen, der jedem Uebermaaß im Eßen und Trinken ergeben war und, dennoch einem

Gerip-

Gerippe glich; der in seinem 9ten Jahre kaum 20 Stufen steigen oder einige hundert Schritte gehen konnte und, der in jeder, auch noch so angenehm eingerichteten, Lehrstunde schlief. Diese gänzliche Abspannung war eine Folge der Selbstbefleckung und, der Grund derselben eine Person, der die Eltern ihr größtes Kleinod anvertraut hatten.

Große Schwierigkeiten verlangen Muth; unser *N.* hatte ihn, selbst mit Aufopferung eines Theils seiner Gesundheit! Auch hatte er das seltene Glück den Knaben von diesem Uebel ganz zu befreyen. Hier ist sein Verfahren. Fünf Jahre hindurch ließ er den Zögling gar nicht aus seiner Nähe, selbst der Abtritt stand in einer Nebenstube. Das staatlich behangene Bette des Knaben wurde mit einem Reisebette ohne Gardinen, und nach und nach die Pflaumfedern mit einem Strohsacke und einer Friesdecke, verwechselt; die gekünstelten Speisen wurden ganz einfach und, rohe Milch mit Weißbrod war sein Frühstück und seine Vesperkost. Mit unglaublicher Geduld — denn viele die Einfluß hatten arbeiteten noch dazu entgegen — übernahm er selbst alle Geschäfte bey diesem Knaben, bis er, nach einem halben Jahre, in allen sich selbst zu bedienen im Stan-

de war; gewöhnte ihn allmählig so gut ans kalte Bad, daß ihm das Gegentheil lästig gewesen seyn würde; gieng täglich mehr mit ihm spazieren, so daß nach einigen Jahren aus 500 Schritt 2 Meilen geworden waren, wobey manchen Tag noch eine Stunde geritten wurde, ohne daß es den Jüngling sehr ermüdete, grub, pflanzte und säete mit ihm. Im Sommer badete und kahnte er sich in seiner Gesellschaft; im Winter gieng er mit ihm im Freyen spazieren und, beyde tischerten, drechselten und zimmerten allerley mechanische Werkzeuge. Vor dem äußersten Grad der Müdigkeit kam er nie ins Bette und, mußte beym ersten Erwachen aufstehn, gewöhnlich um 6 Uhr morgens. Sein Bette stand nahe am Bette seines Freundes und, er schlief stets mit den Händen über der Decke. Sein Anzug bestand im Sommer, aus einem Hemde, einer leichten Weste, eben solchen Rocke, linnener Beinkleider, Zwirnstrümpfe und weiten Schuhen; so auch im Winter, nur, daß er denn Stiefeln statt der Schuhe, und noch einen Ueberrock, beym Spazierengehen, anzog. Alles übrige traf vollkommen mit dem überein, was ich oben von der Erziehung gegen Wollust überhaupt gesagt habe. Noch kann ich nicht unerinnert

laßen,

laßen, daß dieser sonst stets kränkliche Knabe, der mit Husten, Schnupfen und Durchfällen fast täglich gekämpft hatte, nachher auch nicht einmal krank gewesen ist.

Einem meiner Freunde glückte die Bewahrung seines Zöglings vor Wollust, mitten unter jeder Anlockung, vorzüglich. Seine Verfahrungsart stehet also hier nicht am unrechten Orte. Jugendliche Beschäftigung in freyer Luft, wechselte mit jedem andern Unterricht, der kaum die Miene des Unterrichts hatte. In der körperlichen Erziehung beobachtete er ganz Fouecroys Methode, ohne sie damals schon gelesen zu haben. Mit der Natur machte er ihn im Garten, auf dem Felde und in den Wirthschaftsgebäuden bekannt. Garten und Feld diente ihnen in der Erdbeschreibung und Mathematik und, Geschichte trieben sie unter denen sie umgebenden Menschen. Gute Kupfer zeigte er ihm, gleichsam zur Belohnung seines Wohlverhaltens, nur dann, wenn er die darauf abgebildeten Sachen schon kannte. Anfänglich buchstabirte er jede ihm vorzeigende Sache, woran das Kind so viel Vergnügen fand, das es sogar am Tische um Brod u. s. f. buchstabirend bat. Im 5ten Jahre erhielt der Knabe jeden Tag einen oder mehrere geschrie-

bene und gedruckte Buchstaben auf dem Ermel, wobey er, in weniger als einem Monath, das deutsche und lateinische gedruckte und geschriebene Alphabet kannte und, als gleich darauf das Lesen mit ihm angefangen wurde; so war er in sehr kurzer Zeit, auch über diesen sonst steilen Berg. Kurz, im siebenten Jahre las er so gut Deutsch und Latein, daß man ihn gern hörte; war mit verschiedenen andern Dingen, seinen Jahren nach, hinlänglich bekannt; hatte ungemein viel körperliche Kräfte und, erfreute jeden, durch seine Heiterkeit. Stete wohlgeordnete Geschäftigkeit war ein Hauptzug seines Charakters und, jeder Vernünftige versprach in ihm der Welt unter gehörig fortgesetzter guter Leitung, einst einen ihrer nützlichsten Bürger.

Dieses Erfahrungsbeyspiel zeigt hinlänglich, daß Puppen, Stöckenpferde, goldene Puncte und Ordensbänder, einer guten Erziehung vielleicht sogar entgegen sind und, daß das einzige und bewährteste Mittel gegen Selbstbefleckung stete Beschäftigung sey.

Mit diesen wahren Beyspielen könnte ichs genug seyn laßen, wenn ich nicht selbst das ihnen noch fehlende so sehr fühlte, daß ich sogar deshalb den Leser um Verzeihung bitten

würde,

würde, wäre ich nicht eben so sehr von ihren Nutzen in dieser Schrift überzeugt. Diesen Mangel zu ergänzen, gebe ich hier noch Einige. Zuerst den Auszug des Lebens eines Mannes, der jezt unter die wackersten Bürger des Staats gehört, und, von dem ich aufs sicherste weiß, daß er oft zu **wenig**, nie zu **viel** von sich behauptet.

N. war sieben Jahre hindurch der glückliche Sohn einer vortreflichen Mutter, nach deren Tode er, bey einer zweyten Mutter bis ins 12te Jahr alles Ungemach ertragen mußte, das je einen Knaben treffen kann. Allein, er entsinnt sich noch recht gut, daß ihn sowohl hier als in der Folge seines Lebens, oft der einzige lezte Zuruf seiner geliebten Mutter aufrecht erhielt: „Dein Lebelang habe Gott vor Augen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest.“ Im 13ten Lebensjahre verlohr er auch seinen strengen Vater, dem er die Abhärtung zu jeder Lebensbeschwerde, so weh sie ihm auch oft that, nie genug verdanken kann; denn, fast sie allein machte es ihm möglich, in den folgenden Stürmen ohne Scheitern auszudauern. Man wird dies nicht übertrieben finden, wenn man bedenkt, daß Mangel des täglichen Brods, Entfernung aller Blutsfreunde, gänzliche

liche Unbekanntschaft mit jeder Schulkenntniß und Strapazen jeder Art vom 13ten Jahre gleichsam sein Loos waren. Oft mußte er ungegeßen, aber nie mürrisch, auf sein hartes Nachtlager gehn; war meist selbst der eigene Beßerer seiner Kleidungsstücke; mußte sich oft lange, in der rauhesten Jahreszeit und äusserst leicht bekleidet, der Witterung aussetzen; wuste, einen ganzen Winter hindurch, von keiner warmen Stube; und, sahe sich ein paarmal vor den Thüren seiner Blutsfreunde abgewiesen, ohngeachtet er keine Unterstützung suchte. So war das Leben eines Mannes, der sich unter diesem Drucke, fast ganz durch sich selbst, nicht alltägliche Kenntniße erwarb; Freunde in allen Ständen erhielt, und sich endlich des frohesten Genußes eines Glücks, das nur wenigen zu Theil wird, empfänglich machte.

Diese mangelhafte Zeichnung eines äußerst merkwürdigen Lebens, wird Folgendes, das vorzüglich auf diese Schrift Beziehung hat, glaubwürdiger machen. Ohngeachtet er schon in seinem 10ten Lebensjahre das Laster der Selbstschändung, an einem Domestiquen seines Vater, kennen lernte und, von der Zeit bis in sein männliches Alter häufige Gelegen-

heit

heit zu jeder wollüstigen Entehrung hatte; so versichert er doch, daß es ihm bis ins 24te Jahr auch nicht einmal Mühe gekostet habe derselben zu widerstehn. Den Grund dieser auffallenden Erscheinung findet er mit Recht, in der wahren Liebe und prunklosen Gottesfurcht seiner Mutter; in der Strenge seines Vaters; in seiner ununterbrochenen Thätigkeit; seinem Strohbette; seinem Umgange mit verehrungswürdigen Frauenzimmern; und in seiner stets äußerst mäßigen Lebensart: Denn, ohngeachtet er nachher oft Gelegenheit zum Uebermaaß hatte, so war doch, bis in sein 20stes Jahr, Gemüse, reines Wasser und höchst selten Fleisch, seine liebste und einzige Nahrung. In seinem 14ten Lebensjahre schlief er ein ganzes halbes Jahr mit 5 jungen Leuten — die jezt, fast alle, der Selbstschändung zum Raube geworden sind — in einer Cammer; selbst einen seiner Lehrer sahe er — — — Aber, man erlaube mir, hier den Vorhang nicht weiter aufzuziehn, hinter welchem noch Thaten vorgehn, die die Menschheit unter alles Denkbare hinabwürdigen. Genug, daß uns das schon Gesagte aufs einleuchtenste zeigt: Prunklose Gottesliebe; immerwährende Thätigkeit; Einfachheit in Kleidung und Wohnung; Mäs-

sigkeit in Nahrungsmitteln; und, erlangte Fertigkeit zu diesen allen in den ersten Jahren des menschlichen Lebens, bewahren aufs sicherste und vielleicht einzig vor dem Schandenstrome, dem man, reißt er uns einmal mit sich fort, vielleicht nie, wenigstens selten wieder entrinnt.

Freude machts mir hier noch einige geprüfte Wahrnehmungen eines, im Erziehungsfache erfahrenen, Freundes mittheilen zu können. Seine gütige Antwort auf meine Bitte gebe ich ohne Aenderung, weil sie mir so am belehrendsten zu seyn scheint.

„Ich wiederhole nicht, mein Freund, „was schon so oft erfahrne Erzieher bewie„sen, daß übelverstandene Sittenverfei„nerung immer weiter von Moralität und „Aufklährung entferne: Allein Pflicht ists „mir unserer Erziehungskunst, so lange die „Lage der Sachen so bleibt, wenig zuzu„trauen. Bleibt es den meisten Eltern über„laßen, ihre Kinder nach ihren Geschmack „zu kleiden, zu nähren, auf Cränzchen und „Bälle zu führen, und sie so dem forschenden „Auge des Auffehers zu entziehn; so bleibt „uns auch nur wenig Hoffnung übrig, der Ge„sellschaft wahres Beßtes, selbst durch die be„währte

„währteste Erziehung zu verbeßern. Doch „will ich dadurch unsern guten Erziehungsan„stalten ihren Werth nicht absprechen; sondern „wünsche nur, daß wir lieber erst an wahren „Beyspielen sehn, wie wir die Kinder, selbst „der beßten Eltern, gewöhnlich erhalten. Aus„nahmen schrecken mich hier nicht; denn ihre „Seltenheit verbietet uns viel auf sie zurechnen! „Ferner bemerke man an Beyspielen, wie „weit man, mit den beßten Erziehungsregeln, „bey den mancherley Subjecten reichte und, „laße hiebey eben so wenig einen guten Er„folg, als einen vom Erzieher dabey begange„nen Fehler ungenutzt entfliehen. Und zu„letzt zeige man, wie die Erzogenen sich im „männlichen Alter in ihren Berufsgeschäften „gezeigt haben. Dies scheint mir für Jeder„mann ein so vortrefflicher Weg zur beßten Er„ziehungsmethode zu seyn, daß die, auf die „Ausführung dieses Vorschlags gewandte An„strengung, Niemanden reuen darf. Sach„kundige Menschenfreunde mögen urtheilen, „ob dieser Plan eine einstige Ausführung ver„diene. Sie erhalten, mein Lieber, hier einige „Grundzüge zum oben gewünschten Gemählde; „deren Gebrauch ich ihnen eben so freystelle „als ich für deren Wahrheit bürgen kann."

A.

A. war bis in sein 7tes Jahr bey einer heftigen und uncultivirten Frau. Sie schlug den Kleinen nicht selten ohne Grund und überließ ihn gern den verschiedenen Tischfreunden, welche ihre höchste Ehre in der gänzlichen Verschiefung dieses Kindes zu setzen schienen. Französisch zu lernen; feine Sitten zu erhalten und Weltton zu bekommen, kam er drey Jahre hindurch in Pension bey einem gewißen Q. Wie diese beschaffen gewesen, mag Folgendes sagen. Unter andern sollen sie einen etwas pflegmatischen Zägling gehabt haben, den sie oft durch Stechen, Papierdampf u. s. f., in Verbindung mit den übrigen Zöglingen, weckten. Einer derselben soll Schooßkind gewesen seyn und seine guten Eigenschaften vorzüglich dadurch bewiesen haben, daß er allen übrigen tausend Plagen ankündigte, wenn sie ihm nicht in Allen Gehorsam gelobten. In dieser gepriesenen Pension (denn die ältern Weisen im lande dachten vielleicht: *Mundus vult decipi*, *ergo decipiatur!*) hatte man auch einen Lehrer, der oft die Magd, im Beysenn der Kinder auf die wollüstigste Art, liebkoste, während dessen die Hausregenten sich, in einem andern Theile des Hauses, gütlich thaten. Was unser Kleiner hier gelernet habe, läßt sich, ohne großes Divinations-

Ver-

Vermögen, errathen. Auch für Mittel zur Erweckung der Tugend, des Fleißes, guter Sitten u. s. f. hatte man in dieser ehrenvollen Pension nicht wenig gesorgt. Goldene und silberne Puncte, auf schwarzer oder weißer Tafel; Orden für Verdienst, für Tugend, für einen künstlichen Pas u. s. f. kurz Belohnungen und Strafen jeder Art dienten hier der Weltposaune. Nach dreyjährigen Aufenthalte in diesem hochbelobten Erziehungsstalle, suchte man für unserm Knaben eine andere Lehrmeisterey. Und da er nun einmal französirt seyn sollte, so siegte der Fischweiber Gorgon über jedes andere Gute. Man überhebe mich hier eines Gemähldes, das die Menschheit schändet. Genug, daß der Knabe in kurzer Zeit die bündigsten Beweise von seinen Progreßen gab. Nach zweyjährigen Aufenthalte konnte er es in Eßen, Trinken, Faullenzen und Fluchen mit jedem seiner Gesellschafter aufnehmen. Menschenquälerey war seine Lust und, alles was die niedrigste Wollust Entehrendes hat, seine Ehre. Zwar gelang es ihm nicht immer; denn waren die mancherley Väter des Hauses nicht grade bey Laune, so wußten sie ihn so pathetisch in die Enge zu treiben, daß sich alle seine Starrköpfigkeit in weibisches Geheul wandeln mußte.

Uebri-

Uebrigens konnte er laufen wenn und wohin er wollte; sein Taschengeld verwenden, wie es ihm gut dünkte und seine Kleidungsstücke sorglos verderben: Denn diese leztern wurden ihm sehr oft ersezt, da jeder Kinderball und jedes Cränzlein aufs modischste gefeyert werden mußte. Doch im Punkto des Unterrichts war man ungemein besorgt. Er hatte täglich ausser 6 Schulstunden, noch einen Farbenmischer, Spielmeister u. s. f. Wie er diese 8 bis 10 Stunden bey so ehrsamen Leuten genuzt habe, mag Folgendes sagen. In seinem 12ten Jahre war Lust und Fähigkeit zu allem was Gut genannt zu werden verdient, bey ihm erloschen; nicht einmal französisch radebrechen hatte er gelernt, ohgeachtet er zu verschiedenen malen mit *Madame &c.* in der französischen Kirche geschlafen hatte. Unter solchen Aspecten trat der Knabe in sein 13tes Jahr. Sein nunmehriger Erzieher versuchte alles, um in seiner Lage so viel Gutes als möglich zu wirken. Oft schien es auch, daß Liebe und Strenge Etwas vermögten. Allein nach tausendfach gewandten Streben, mußte derselbe endlich doch gestehen, daß er in der Erziehung dieses Knaben wahrscheinlich den Kummer haben würde, nie ganz glücklich zu seyn.

Genug

Genug um zu sehn, daß die ersten Jahre der Kindheit einer sorgfältigen Leitung bedürfen, wenn sich ein wackerer Erzieher eines guten Erfolgs vortrefflicher Mittel versichern will.

Y. lebte bis in sein 13tes Jahr bey seinen Eltern, zu welcher Zeit er außer dem Hause Jemanden in Aufsicht gegeben wurde. Sein ganzer Charakter war äußerst versteckt und, wer nicht recht genau auf ihn merkte, hielt ihn für einen stillen sittsamen Knaben; seine Sprache war höchst undeutlich und, fast noch schleppender als sein nervenloser Gang; und, alles was nur den Schein von Thätigkeit hatte, selbst jede Cörperbewegung, war ihm zuwider: Kurz sein Geist und sein Cörper waren gleichsam zusammengeschrumpft. Er wußte stets etwas Unangenehmes von andern zu erzählen, verstand aber dabey die Kunst seinen eigenen Handlungen, so geschickt den beßten Anstrich zu geben, daß man ihm, im Tagebuche über sie keinen Vorwurf machen konnte. Alles Zeichen, die bey diesen Knaben mehr noch als eine sehr sclavische Erziehung verriethen. Auch mittelte es sich aus, daß er einige Zeit in der Gesellschaft eines äußerst heftigen und mit sehr fehlerhaften Sprechorganen begabten Menschen, gelebt hatte; so wie er schon früh-

frühzeitig mit der Selbstzerstörung bekannt geworden war, theils durch einen Bedienten, theils indem die leidige Etiquette, seine guten Eltern oft nöthigte, ihn allein zu Hause zu laßen, wo er sich dann meist die Langeweile auf diese schreckliche Art vertrieb. Ihn auf den Weg wahrer Thätigkeit — die jede Tugend zur Begleiterin hat — zu leiten, soll überaus mühsam gewesen seyn. Man gab ihm zu bestimmten Zeiten einfache Speisen; ermüdete ihn täglich durch Bewegung im Freyen; ließ nur selten den strengsten Ernst an die Stelle ungeheuchelter Liebe treten und, beobachtete ihn unvermerkt sehr aufmerksam, bis man hinlängliche Anzeigen seiner schädlichen Handlungen hatte. Jetzt stellte man ihm, ohne Jemandes Beysenn, die Häßlichkeit und schrecklichen Folgen seines Betragens, vor; warnte ihn mit Sanftmuth; versprach ihm in der Veredlung seines Charakters treulich beyzustehn und, drohte nur mit Strenge zu verfahren, wenn er noch ein einziges mal nicht sogleich, durch ein freymüthiges Geständniß, eine Unwahrheit gut machen würde. Man hatte bald und oft Gelegenheit zu zeigen, daß man Wort zu halten wiße. Diese ernste und zugleich liebevolle Festigkeit, fruchtete unglaub-

lich

lich viel: Denn er wurde täglich offener und thätiger und, fand Freude drin, jeden seiner Nebenmenschen aufrichtig zu lieben. Wüßte ich nicht, daß dieser Knabe in den ersten Jahren seiner Kindheit, durch vortreffliche Eltern geleitet worden wäre; so würde mich der so glückliche Erfolg allein, deßen überzeugt haben.

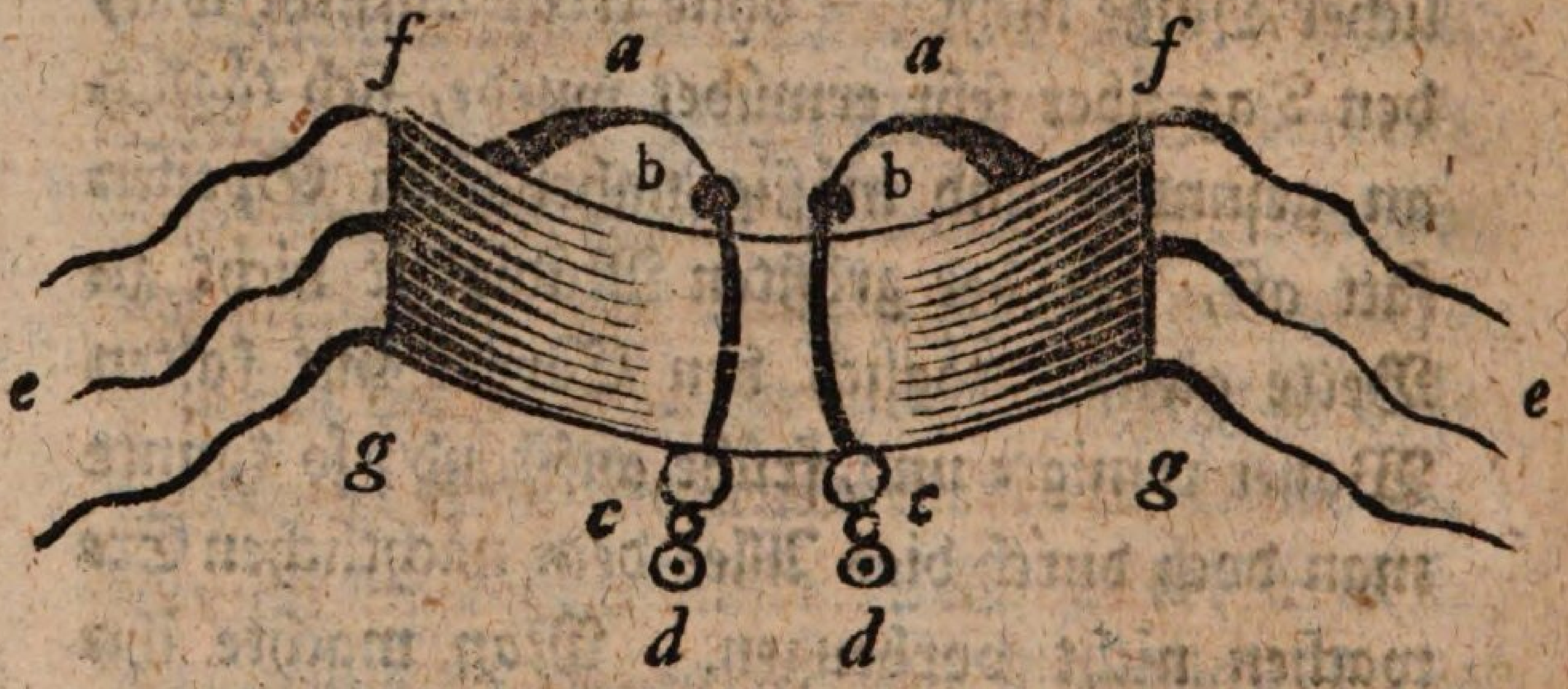
R. soll im Kinderrocke die Gesundheit selbst gewesen seyn und, zu jeder Beschäftigung des Geistes wie des Cörpers gleiche Neigung gehabt haben. Allein, im Knabenalter fand sich keine Spur mehr von diesen Allen, wohl aber fand man: Uebermaaß im Eßen, Trinken und Schlafen, Flucht vor jeder wahren Thätigkeit, Lügen, Zanksucht, Kränklichkeit und übermäßiger Hang zum steten Stillsitzen, wenn nicht irgend ein leeres Spiel ihn herausriß. Einige wollten diese auffallende Veränderung — und mich deucht mit Grund — folgenden zuschreiben. Sein kindisch unbefangener, dreuster und lebhafter Geist gefiel Erwachsenen und, diese zogen ihn dafür oft in ihre Mitte. Da es aber bey solchen Gelegenheiten oft mehr auf Belustigung als Beßerung angesehen ist; so merkte man auch wenig drauf, daß des Knaben Character durch das stete leere Spielen, necken und loben, täglich, recht

in die Augen fallend, verschieft wurde. So wurde er bald einer der unausstehlichsten Knaben; verlohr alle Ordnungsliebe; hudelte jeden Untergebenen und kündigte gleichsam allen Menschen vernünftigen Gehorsam auf. Die reinsten Kleider waren in kurzer Zeit die schmuzigsten und lagen bald in diesem bald in jenem Winkel; sein Anzug erfoderte immer Helfer und, versahen diese ihr Amt nicht nach seinem Köpflein, so erfolgte ein Heer von Schimpfwörtern, die man oft in den niederträchtigsten Häusern vergeblich gesucht haben würde. Doch der größte Grad des Verderbens stand ihm noch bevor. Seine Aufseher schliefen gewöhnlich sehr lange und, diesen Umstand benutzte der Knabe, der niederträchtigsten Aufforderung einer Bedientin Gehör zu geben, die ihn auf die abscheulichste Weise in der Selbstzerstörung unterrichtete. Die schreckliche Folge war endlich die größte Cörperschwäche, welche so weit gieng, daß er weder bey Tage noch bey Nacht seinen Urin halten konnte. Diese entsetzlichen Uebel mit glücklichem Erfolg zu bekämpfen, bedurfte man viel stilles Aufmerken und behutsamen Eifer. Für seine Lügen wurde er nur einmal aber ernstlich gestraft; ein ganz leidentliches Verhalten, so oft er sich durch seine

Starr-

Starrköpfigkeit in eine mißliche Lage gesetzt hatte, schien seinen Eigensinn zu heilen; auch seine Grausamkeit schien sich zu verlieren, da das gelaßene Recht der Wiedervergeltung, ihm sehr unbehaglich fiel und, seine Trägheit mußte sich in Thätigkeit wandeln, weil ein Theil seiner täglichen Nahrungsmittel von gewißen, seinen Kräften angemeßenen, Geschäften abhieng. Allein sein Hang zur Wollust schien nie versiegen zu wollen: Denn, ohngeachtet er an keinem Orte — selbst bey Entledigung natürlicher Dinge nicht — ohne treue Aufsicht war, den Tag über sehr ermüdet wurde, sich täglich an gesunden und mäßig nahrhaften Speisen satt aß, vor der größten Müdigkeit nicht zu Bette gieng, täglich den Cörper mit kalten Wasser reinigte und, frühe aufstand; so konnte man doch durch dies Alles dem nächtlichen Erwachen nicht vorbeugen. Man machte ihn mit allen schrecklichen Folgen seiner unnatürlichen Handlung bekannt; bat ihn liebevoll davon abzustehn; band ihm das Bette unter den Armen fest; nahm Schaam- und nachdrückliche körperliche Züchtigung zu Hülfe; drohte ihm sogar mit der schmerzhaften Infibulation — die, nach meiner Erfahrung auch nur auf kurze Zeit hilft — und kurz, kein Rettungsmittel wurde unversucht gelaßen, aber auch nicht eins

hatte einen bleibend guten Erfolg. Endlich hatte Jemand den Einfall, ihn, alles Widerspruchs ohngeachtet, auf Stroh, ohne Kopfküßen und, unter einer in Leinewand genäheten Flanell-Decke schlafen zu laßen. Hiezu kam noch, daß ihm jedesmal sobald er ins Bette gestiegen war, ein Band angelegt wurde, das jede Bewegung der Hände, nach einer Seite, über der Brust frey ließ, unterhalb der Brust aber schlechterdings unmöglich machte. Dies Band hatte ohngefehr folgende Form.



f f. g g. ist der ohngefehr drey Zoll breite Band von Leder, der über den obern Theil der Brust aufs Hemde gelegt, unter die Achseln durchgezogen und hinten zwischen den Schulterblättern vermittelst der Bänder *e e* leicht zugebunden wird. *a a* sind die an *f f* festgenäheten Achselbänder. *b c. b c* sind zwey ganz freye Bänder, die in *b* an den Achselbändern festgenäht sind und in *c c* steife, ohngefehr ein

Zoll breite, lederne und mit Leinwand gefütterte Handbänder haben, die so schließen müßen, daß die Hand nicht durchschlüpfen kann, aber auch, wenn sie zugeschloßen sind, das Handgelenk nicht drücken. In *d d* sind kleine Schlößer.

Anmerkung. Ehe man aber zum Gebrauch dieses Bandes seine Zuflucht nimmt, laße man keinen Weg unversucht den Unglücklichen ohne dies etwas harte Mittel zu heilen. Erfodert endlich die Noth den Gebrauch deßelben; so suche man das Kind dahin zu bewegen, daß es uns selbst darum bittet. Niemand erhalte weiter Kenntniß davon und, man lege ihn beyseit, so bald das Kind selbst glaubt, Kraft zum Widerstande zu haben. Ohne diese Vorsicht würde der Band nicht nur nichts nützen, sondern vielmehr dem moralischen Character des Kindes unglaublich schaden.

Zur Freude aller, denen der Knabe am Herzen lag, half dieser Band mehr, als ihm selbst sein Erfinder zugetrauet hatte. Der Knabe machte gleichsam Riesenschritte in der Gesundheit des Cörpers und, sein Geist erhielt eine Lebhaftigkeit und Stärke, die Jedermann erfreute. Ob dies alles, auch in den sogenannten Freyheitsjahren, so geblieben sey, kann ich nicht bestimmen: Gewiß aber ist's, daß unter solchen Umständen in spätern Jahren, Hurerey oft die Stelle ehemaliger Selbstzerstörung einnimmt.

Diese drey Zeichnungen, mein Lieber, mögen zugleich zum Beweise dienen, daß man — so traurig dies auch dem Menschenfreunde seyn mag — in großen Städten nur wenige, mit der Selbstzerstörung unbekannte, Knaben finde. Und dies wird so lange so bleiben, bis wir aufhören werden zu glauben: Ein kränklicher Knabe von *bon ton* sey mehr werth, als ein gesundes Kind von schlichten Menschenverstande. Diese Gebrechen aber, machen es dem rechtschaffenen Erzieher zur ersten Pflicht, unsere Blöße so lange öffentlich gleichsam zur Schau zu stellen, bis eine glückliche Revolution diese Ausstellung unnöthig macht.

So weit mein guter Wille und, nun Freund: Gott befohlen!

Gern würde ich nun noch — außer den treffenden Quinctilian, den vortreflichen Locke, den sich nicht immer gleichen Roußeau, den ernsten Helvetius und, den menschenliebenden Tißot — einige Schriftsteller nennen, die mir, zu einer guten, jeder Wollust entgegen strebenden Erziehung, vorzüglich nützten, wenn ich nicht glaubte, wenigstens es wünschte, daß ihre Schriften schon in jedes Kinderfreundes Händen wären. Doch ists mir noch Pflicht, die Schriften derer Aedeln zu erwähnen, die neuerlichs in diesem Fache, mit eben so viel

Kennt-

Kenntniß und Erfahrung, als bewährter Menschenliebe, gearbeitet haben. „Soll man junge Leute über die eigentliche Art der Erzeugung belehren?“ Fast möchte ich ohne Einschränkung für die Bejahung dieser Frage seyn; denn es möchten wohl nur wenige junge Leute gefunden werden, die nicht auf irgend eine Art, bald früher, bald später, mit dieser Menschheits-Entehrung bekannt geworden wären. Herr D. Vogel hat uns hierüber die unleugbarsten Belege geliefert. Siehe: „Unterricht für Eltern, Erzieher und Aufseher, über die Selbstbefleckung.“ Allein, die Bestimmung des wenn, muß man billig den Einsichten des jedesmaligen Erziehers überlaßen, weil sich dieses nur, nach reifer Kenntniß des Subjects, festsetzen läßt.

„Ueber die heimlichen Sünden der Jugend, von Hrn. Salzmann.“ Diese Schrift trägt das Gepräge der wärmsten Menschenliebe gleichsam auf der Stirn, und ich las sie mit dem innigsten Wunsche, daß sie die frohe Erwartung, ihres menschenfreundlichen Verfassers, noch übertreffen möchte. Eben dies ist mir aber auch Bürge, daß meine kurze Bemerkungen, dem nach Wahrheit und Menschenglück so muthig strebenden Verfaßer, nicht zuwider seyn werden. Habe ich das Glück,

die

die Liebe meines Zöglings zu besitzen, so kann ich, ohne das Neugierde erregende Wort — Verletzbarkeit gewißer Theile — auch über dieses ehrerbietig mit ihm reden. Doch müßte ich gewiß wißen: Er sey dem Laster schon zinsbar, denn in jedem andern Falle, würde ich dieses Uebels, vor einer gewißen Verstandesreife, nicht erwähnen.

Unwißenheit, dächte ich, könnte in diesem Falle, bis zu einen gewißen Alter, kaum schaden, so lange der Unwißende seine Unwißenheit nur nicht selbst vermuthen darf.

An der Nutzbarkeit des eigenen Geständnißes eines Selbstbefleckers zweifle ich billig, sobald er zu diesem Geständniß gleichsam genöthiget wird. Anders freylich verhält sich's nach seiner völligen Genesung, und, bey freywilliger Entschliessung zum Geständniß.

So allgemein die Selbstschändung auch seyn mag, so giebt's doch noch immer Ausnahmen die uns oft, ein vernünftiges Schweigen, zur Pflicht machen.

Wenn Einsamkeit mit nützlicher Geschäftigkeit vergesellschaftet wäre, so würde ich sie doch kaum so gradehin tadeln können.

So sehr ich auch des würdigen Tißots Schrift über die Onanie schätze; so würde ich mich doch kaum entschließen können, sie einem jeden Selbstbeflecker zum Durchlesen zu empfehlen.

Das Beyspiel Seite 82 und 83 ist schrecklich, und ich werde kaum glauben, daß ein Jüngling, unter solcher Anführung, sich nicht endlich

davon

davon sollte losreissen können, wenn nicht eine eben so sichere als traurige Erfahrung oft das Gegentheil lehrte.

Daß junge Leute, so früh als möglich, eine deutliche Kenntniß des menschlichen Cörpers erhalten müßen, ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen; ob dies aber von der Beywohnung oder gar Selbstschändung eben so gelte, das getraue ich mir, nach meiner Erfahrung nicht zu behaupten.

Die erste Nahrung eines Kindes, kann daßelbe allerdings zur Wollust disponiren; allein, eben so wahr scheint's mir auch, daß nachheriges Beyspiel dazu gehöre, um den, sonst vielleicht verlöschenden, Funken zur Flamme anzufachen.

Ich kann übrigens dies vortrefliche Buch nicht in die Hand nehmen, ohne dankbar gerührten Herzen, und, ohne dem heißen Wunsche: daß es jeder, dem es um Menschenwohl Ernst ist, beherzigen möge.

Auch kann ich hier der, alle Aufmerksamkeit verdienenden, Schrift nicht unerwähnt lassen, die wir der Menschenliebe des Herrn *D.* Vogels zu verdanken haben; ob ich gleich den darinn vorgeschlagenen Mitteln, dem Selbstschänder seine abscheulichen Werke unmöglich zu machen, nicht ganz beypflichten kann.

Hier erlaube man mir nun noch, ein kleines Gespräch und eine Anrede herzusetzen. Erstes sey ein Fingerzeig wie man, selbst von einen unbedeutend scheinenden Vorfalle, Veranlaßung neh-

nehmen könne, die Jugend recht begierig auf die so nothwendige Kenntniß ihres Cörpers zu machen. Die Anrede aber mag noch zeigen, wie man mit jungen Leuten, die eben aus unserer nähern Aufsicht in die Welt treten wollen, über die Zeugung und s. f. sprechen könne und müße. Erfahrung hat mich auch von der Nutzbarkeit der letzten überzeugt und, diese frohe Ueberzeugung wird und soll mich stets, für jeden auch noch so raschen Tadel, schadlos halten.

Gespräch.

Ergreifung einer guten Gelegenheit, deren es viele giebt, um Lust nach der Kenntniß zu erwecken, die wir unsern Zöglingen zu verschaffen wünschen.

Heinrich. Der Carl ist recht stark, lieber Vater! Er kann sogar den Johannes bezwingen.

Johannes. Ja, Carl hat sich auch mehr geübt als ich.

Vater. Ganz recht, lieber Johannes. Uebung giebt nicht allein Kräfte, sondern lehrt uns auch dieselben aufs beste anwenden.

Friedrich. Ich habe mich doch auch schon recht oft geübt und, bin doch nicht so stark.

Vater. Du übtest dich freylich, vergaßt aber dabey oft, die nöthige Sorge für die Gesundheit deines Cörpers.

Friedrich. Ich will auch gewiß niemals wieder ärgerlich seyn.

Carl. Wie wird man denn recht gesund?

Vater. Wenn man stets frohes Herzens ist.

Hein-

Heinrich. Aber ich bin ja immer froh und, bin doch lange nicht so stark als Carl.

Vater. Du überschreitest bey deinem Frohseyn aber auch oft die gehörigen Grenzen.

Heinrich. Wie kann man die denn immer wissen?

Vater. Immer freylich nicht; allein, in den meisten Fällen. So kann es einem Menschen, der alle Haupttheile seines Cörpers kennt, bey nur mäßig guten Willen, bey weiten nicht so schwer werden die Gesundheit seines Cörpers zu erhalten und auch zu vermehren, als einen andern, dem diese Kenntniß mangelt.

Johannes. Sage uns doch bald recht sehr viel darüber, lieber Vater.

Vater. Ihr wißt schon, daß die Haupttheile unsers Cörpers theils fest, theils weich, theils flüßig sind?

Johannes. Du meinst Knochen, Muskeln und verschiedene Säfte, als Blut u. s. f.

Friedrich. Aber wie wird man nun stark, wenn man das weiß?

Vater. Durch dies Wißen freylich nicht; sondern durch die kräftigste Bemühung, diese Theile zu nähren, zu stärken, und, unter sich in ein gutes Verhältniß zu setzen.

Carl. Wenn ich meinen Cörper nur erst recht kenne; denn will ich's schon machen!

Vater. Diesen guten Willen traue ich euch allen zu, und ich halte es also auch für Pflicht, euch diese, eben so wichtige als angenehme Kenntniß nicht länger vorzuenthalten.

Alle. O schön! ich werde mir nachher alles selbst aufzeichnen! und ich mir alles, was ich kann selbst abmahlen!

Hier nun ist es Zeit, sie nicht länger hinzuhalten und, ich glaube dazu keine beßere Schrift empfehlen zu können, als: für die mittlere Jugend, Vorlesungen über den menschlichen Cörper und die Mittel sich gesund zu erhalten. Doch wünschte ich, der Lehrer dürfte sich ihrer nur als eines Leitfadens bedienen; weil sein guter Vortrag ohnstreitig weit mehr Eingang bey seinen Zöglingen findet, als irgend eines andern selbst beßerer Vortrag. Auch ist es nöthig denselben einzustellen, ehe der Jugend Aufmerksamkeit ermüdet und, den Faden nur bey gespannter Lust und, nach vorhergegangener tabellarischer Recapitulation, wieder anzuknüpfen; weil ohne diese Vorsicht, selbst bey den besten Köpfen, nur wenig Nutzen gestiftet werden würde.

Rede eines Lehrers an seine ältesten Zöglinge, die früh allein und zum letzten male bey ihm versammelt sind.

Nach einem kurzen, zum schuldlosen Frohseyn erweckenden Morgengesange, betete der Lehrer also:

Hier Einzig Guter! sind wir wieder versammelt, um dir gemeinschaftlich für jedes erhaltene Vatergeschenk zu danken und dich, wie Kinder ihren lieben Vater, zu bitten, auch heute deine Liebe, an uns und allen unsern nahen und

fernen Brüdern sichtbar werden zu laßen. Segne in dieser Rücksicht unsere Vorbereitung zu einen liebevoll thätigen Leben; mache uns stark, nichts für Beschwerde zu halten, wozu uns unser Beruf einst auffodert und, laß uns nie in Unrecht willigen, damit wir einst als frohe Kinder, wie von einer schuldlosen Wanderschaft, gleichsam in deine Vaterarme zurück eilen können.

Jetzt fuhr der Lehrer also fort:

Bald, meine Geliebten, werdet ihr meiner nähern Leitung entzogen werden; den einen wird die menschliche Gesellschaft hier, den andern dort, zur zweckmäßigen Thätigkeit auffodern.

Die sichtbaren Zeichen eurer Traurigkeit rühren mich; allein, sie gewähren mir auch die frohe Aussicht: Ihr werdet in euern künftigen Beruf, nie eine eurer Pflichten verabsäumen.

Zwar werdet auch ihr straucheln, denn auch ihr seyd Menschen! Aber, werdet ihr meine Lehren nur nicht vergeßen, so hoffe ich zu Gott, er wird euch nie ganz fallen laßen. Nur einen Abgrund habe ich euch noch nicht ganz in seiner Tiefe gezeigt, weil die richtige aufs Leben wirkende Kenntniß deßelben, so viel und so mancherley deutliche Begriffe voraus setzte, daß ich, ohne euch zu schaden, nicht damit eilen durfte, und das um so mehr, da ihr noch unter eurer lieben Eltern und meiner nähern Leitung standet. Vernehmet also jetzt, daß sich dieser Abgrund grade da findet, wo, bey einem vernünftigen Verhalten, die größte Erdenglückseeligkeit unserer wartet.

Ihr wißt, alles was lebt, bedurfte eines Vaters und einer Mutter, um geboren zu werden. Jedes weibliche Thier erhielt zu diesen Zweck, von Gott, in seinem Cörper die sogenannten Eyer, von welchem eins oder mehrere in der Beywohnung, von dem männlichen Thiere, befruchtet werden.

Die nun, in einem solchen befruchteten Eye enthaltene Frucht, wird, nach einer gewißen Zeit, entweder lebendig aus dem Leibe der Mutter geboren, oder auch ausgebrütet. Ihr könnt leicht denken, daß dieses achtungsvolle Geschäft oft mit dem Tode der Mutter verknüpft ist und, daß der Menschenvater jede Beschwerlichkeit bey der Zeugung durch einen äusserst mächtigen Reiz, bey beyden Theilen gleichsam entkräften mußte. Mann und Weib bedürfen zur Befruchtung und Ernährung der alleredelsten Theile des Bluts, welche beyde, nur nach den Jahren des völligen Erwachsenseyns und zu gewißen Zeiten, ohne den größten Nachtheil entbehren können. So lebt der Hund gewöhnlich 12 Jahr, ist in seinem zweyten völlig erwachsen und, dann tüchtig zur Zeugung; das Pferd ist's erst im 6ten, denn so lange wächst es, und erreicht selten 30 Jahre. Der vernünftige Mensch aber sollte sich dieser Fähigkeit erst im 25sten Jahre bedienen, denn das sind ohngefehr die Jahre seines Wachsthums. Wollte Gott, ich könnte hier sagen, daß nur wenige muthwillig Ausnahmen von dieser Regel machten; allein, ich möchte weinen, wenn ich so viel

Kno-

Knochengerippe unter uns wandeln sehe, die uns die Spuren ihrer Thorheit sichtbar verkünden. Meine einzig Geliebten, wie theuer ist mir dieser Augenblick! In ihm denke ich mir recht lebhaft den Tag der Entscheidung, an welchem ich mit Freudigkeit werde sagen können: Hier, Vater! sind die, die deine Vaterhand mir anvertraute! Sie sind rein! Wir liebten dich und uns in unsern Brüdern! Beselige uns väterlich mit ewigen Beysammenseyn.

Gern schwiege ich hier; allein, die liebevollste Pflicht stärkt mich, euch auch die Gräuel der Menschheit aufzudecken: Vielleicht vermögt ihr dann eher die Heerstraße zu meiden und beglückt so, noch jenseit des Grabes, euern euch zärtlich liebenden Lehrer. Ja, meine Theuern, alles erwarte ich von euch und eurer mir stets so immer bewiesenen Liebe!

Eine vernünftige Ehe ist ohnstreitig das erste Erdenglück! Glaubt dies der Erfahrung eurer Pflegeeltern. Vermöcht ich's doch, sie euch mit recht passenden Farben zu mahlen. Aber ich besinne mich, das würde eurer Vernunft Schande seyn. Es würde voraussetzen, ich müßte auch bey euch noch, an den Glauben meiner Aussage zweifeln und, ihr wäret noch so thierisch gesinnt, zu jeder Tugend erst durch eine recht sinnliche Lockspeise aufgefodert zu werden. Was würde es auch helfen, wenn ich euch die frohen Tage, das gegenseitige Theilnehmen, das doppelte Empfinden jeder Freude, die stärkere Abwendung

dung jedes Schmerzens; kurz, das ganze Glück, einer vernünftigen Ehe, mahlen könnte. Ihr sollt euch ja erst vorbereiten! Und dazu wird euch auch unser Beyspiel stärken.

Vernehmt lieber, daß es noch hin und wieder so thörichte Menschen giebt, die durch Hurerey und Ehebruch dieses Glück auf immer verscherzen. Diese unglücklichen ganz verstandkranke Menschen, scheuen sich auch nicht einmal, gleichsam auf Abtritte zu gehn, die jeder Liederliche, mit Eiter und Blut und scheußlicher Krankheit, besudelt hat. Laßt uns die Augen wegwenden. Könnte ich euch doch jetzt gleichsam in angenehmere und euch wiederum beruhigende Gefilde führen. Aber ihr sollt, ihr müßt jetzt alles wißen. Euer Lehrer darf euch nichts vorenthalten. Es giebt noch andere, die bald früher, bald später, sich ein unanständiges und höchst verderbliches Reiben an den Zeugungstheilen erlauben und, man belegt diese Unglücklichen mit dem verächtlichen Namen, Selbstschänder. Diese Entehrer der Menschheit: doch, laßt uns sie brüderlicher nennen; denn die meisten unter ihnen wurden mit diesem schrecklichen Laster bekannt, ehe sie dessen Abscheulichkeit kannten. Auch ist's gewiß schwer, sich von einer Gewohnheit loszureißen, die, so entsetzlich sie auch ist, doch manches Angenehme mit sich führt und, nur erst nach und nach das Unglück, welches sie anrichtet, mit Verzweiflung bemerken läßt. Sie verdienen unser Mitleiden, unsere liebevolleste Zurechtweisung, unser ädelstes Beyspiel! Entsetzlich groß sind die Plagen,

gen, die nach und nach, solche unglückliche Opfer ihrer thierischen Unbesonnenheit, treffen. Ein gänzlich entnervter Cörper, schmerzliche Krankheiten jeder Art, Stumpfheit der Sinnwerkzeuge, Wahnsinn und zuletzt ein verzweiflungsvoller Tod, sind oft gleichsam ihr Erbtheil. Jede Freude des Lebens wird für sie geschmacklos und, auf die unnennbar frohen Stunden einer vernünftigen Ehe, müßen sie auf immer Verzicht thun. Doch meine Geliebten, ihr wißt genug, um mit Menschenmuth angethan, die Bahn der Tugend wandeln zu können, die unter Dornen und Rosen zum einzig seligen Ziele führet! Ihr seyd alle meine Lieben! Ihr werdet es bleiben! Befleißiget euch stets einer heitern Gottesfurcht; fliehet jede Unmäßigkeit und Trägheit; vermeidet möglichst schlüpfriche Gesellschaften, Gemählde und Bücher; wendet jede geschäftslose Zeit zur Cörperübung an; gehet zu rechter Zeit und ermüdet in ein hartes und kaltes Bette; bedient euch stets reiner, nicht preßender und einfacher Kleidung; wascht euren ganzen Cörper täglich schnell mit kalten Waßer, und — daß ich's mit wenigen sage: Vermeidet die Heerstraße! Jetzt gebt mir die Hand drauf, daß ihr einst mit frohen Herzen Blumen und Fruchtbäume auf das Grab eures Vaters pflanzen wollt! Weinet nicht; sondern geht nun froh die Bahn, die uns einst alle in ein beßeres Leben froh wieder zusammen führt.

Jetzt entließ der Aedle seine Zöglinge, mit naßen Augen, aber auch mit einem Gefühle,

das

das nur das Bewußtseyn seine Pflicht gethan zu haben gewähret.

Habe ich nun aber in diesen wenigen Bogen, jedes Erdreich kennbar gemacht, in welchem die Wurzel der Selbstbefleckung Nahrung findet? Habe ich gezeigt, wie man jedem Acker diese Kraft nimmt und, das schädliche Unkraut nach und nach ausgätet, wenn es einmal Wurzel geschlagen? Dieses zu glauben, habe ich nicht Eitelkeit genug; aber, mit Bescheidenheit darf ich denken: Vernünftigen Eltern und Erziehern, die eigene Uebernehmung dieses schweren Geschäfts, erleichtert zu haben. Den Einwurf — Es gäbe deren wenige und, der große Haufe sey ungleich zahlreicher — erwarte ich von keinem, der es weiß, was das einzige Beyspiel einer glücklichen Familie über den grossen Haufen vermag und, der es weiß, daß in den weit zahlreichern arbeitsamen und dürftigen Ständen, das Uebel der Selbstbefleckung nur selten gefunden wird.

Ich hätte freylich noch sagen können, welche öffentliche Anstalten und Gesetze des Staats, zur Ausrottung dieses Uebels, das meiste beytragen könnten: allein, da diese theils da sind, theils zu den frommen Wünschen gehören, die oft niederreißen, selten aufbauen; so glaube ich mit dem beruhigenden Gedanken schließen zu dürfen.

Profuisse quam plurimis, sat est!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boetticher, Jakob G.,

Winke für Eltern, Erzieher und Jünglinge die Selbstbefleckung betreffend

Königsberg u.a. 1791

Paed.th. 594
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762343-4
VD18 14643715-001